



## **Ausschuss für Kultur und Medien**

## **Neudruck**

### **14. Sitzung (öffentlich)**

5. Juli 2018

Düsseldorf – Haus des Landtags

13:30 Uhr bis 15:40 Uhr

Vorsitz: Oliver Keymis (GRÜNE)

Protokoll: Sitzungsdokumentarischer Dienst

### **Verhandlungspunkte und Ergebnisse:**

**1 Gesetz zur Modernisierung des Bauordnungsrechts in Nordrhein-Westfalen – Baurechtsmodernisierungsgesetz (BauModG NRW) 3**

Gesetzentwurf  
der Landesregierung  
Drucksache 17/2166  
Ausschussprotokoll 17/272

Änderungsantrag  
der Fraktion der CDU und  
der Fraktion der FDP  
Drucksache 17/3036

Der Ausschuss nimmt den Änderungsantrag Drucksache 17/3036 mit den Stimmen von CDU und FDP bei Enthaltung von SPD, GRÜNEN und AfD an.

Sodann empfiehlt der Ausschuss für Kultur und Medien dem federführenden Ausschuss mit den Stimmen von CDU, FDP und AfD bei Enthaltung von SPD und GRÜNEN, den Gesetzentwurf Drucksache 17/2166 in der soeben geänderten Fassung anzunehmen.

**2 Gesetz zur Verbesserung der Transparenz und Staatsferne der Landesanstalt für Medien (LfM) Nordrhein-Westfalen und des Westdeutschen Rundfunks Köln (WDR) 4**

Gesetzentwurf  
der Fraktion der AfD  
Drucksache 17/2759

Der Ausschuss kommt überein, in der Obleuterunde nach der Ausschusssitzung zu klären, ob zu diesem Thema eine Anhörung oder ein Fachgespräch durchgeführt werden solle.

**3 Demokratie leben, Demokratie schützen, für Demokratie werben – Politische Bildung muss alle mitnehmen! 5**

Antrag  
der Fraktion der SPD  
Drucksache 17/815

Der Ausschuss beschließt mit den Stimmen von CDU, SPD, FDP und GRÜNEN gegen die Stimmen der AfD, den Antrag ohne Votum in den federführenden Hauptausschuss zu verschieben.

**4 Schwerpunkte der Ruhrtriennale 2018 6**

– Vortrag und Diskussion mit der Intendantin und Geschäftsführung der Ruhrtriennale (Dr. Stefanie Carp und Dr. Vera Battis-Rees)

**5 Nachhaltige Film- und Medienproduktion 28**

– Vortrag und Diskussion mit der Film- und Medienexpertin Mechthild Kaub  
(siehe Anlage)

**6 Verschiedenes 33**

## Aus der Diskussion

### 1 **Gesetz zur Modernisierung des Bauordnungsrechts in Nordrhein-Westfalen – Baurechtsmodernisierungsgesetz (BauModG NRW)**

Gesetzentwurf  
der Landesregierung  
Drucksache 17/2166  
Ausschussprotokoll 17/272

Änderungsantrag  
der Fraktion der CDU und  
der Fraktion der FDP  
Drucksache 17/3036

**Ministerin Isabel Pfeiffer-Poensgen (MKW)** erläutert, das Ministerium habe insbesondere das Thema „Kunst am Bau“ bei dieser Gesetzesinitiative interessiert. Eine entsprechende Richtlinie sei 2012 abgeschafft worden. Ihr liege an der Wiedereinführung einer ähnlichen Richtlinie. Das Kabinett habe sich verständigt, parallel zum Gesetzgebungsverfahren eine solche Richtlinie auf den Weg zu bringen. Sie begrüße sowohl eine gute Gestaltung von Bauten als auch die Förderung von Künstlern.

**Dr. Günther Bergmann (CDU)** bringt seine Vorfreude auf die Richtlinie zum Ausdruck, zumal sich nach sechs Jahren ohne entsprechende Vorgaben ein Defizit in diesem Bereich erkennen lasse. Über den Gesetzentwurf und den Änderungsantrag könne aus seiner Sicht sofort die Abstimmung erfolgen.

**Karl Schultheis (SPD)** erinnert daran, dass auch in der letzten Legislaturperiode „Kunst am Bau“ ein wichtiges Thema für alle Fraktionen dargestellt habe. Etwa hätten ein Fachgespräch und eine Anhörung hierzu stattgefunden. Vor dem Hintergrund der Gesamtbeurteilung des Gesetzentwurfs könne die SPD-Fraktion jedoch kein positives Votum abgeben, sondern werde sich bei der Abstimmung enthalten.

Der Ausschuss nimmt den Änderungsantrag Drucksache 17/3036 mit den Stimmen von CDU und FDP bei Enthaltung von SPD, GRÜNEN und AfD an.

Sodann empfiehlt der Ausschuss für Kultur und Medien dem federführenden Ausschuss mit den Stimmen von CDU, FDP und AfD bei Enthaltung von SPD und GRÜNEN, den Gesetzentwurf Drucksache 17/2166 in der soeben geänderten Fassung anzunehmen.

**2 Gesetz zur Verbesserung der Transparenz und Staatsferne der Landesanstalt für Medien (LfM) Nordrhein-Westfalen und des Westdeutschen Rundfunks Köln (WDR)**

Gesetzentwurf  
der Fraktion der AfD  
Drucksache 17/2759

**Gabriele Walger-Demolsky (AfD)** beantragt für ihre Fraktion eine Anhörung zu dem Gesetzentwurf, die bereits von den Grünen im Rahmen der Plenardebatte vorgeschlagen worden sei.

**Karl Schultheis (SPD)** regt an, in der Obleuterunde zu besprechen, ob es sich um eine Anhörung oder ein Fachgespräch handeln solle.

Der Ausschuss kommt überein, in der Obleuterunde nach der Ausschusssitzung zu klären, ob zu diesem Thema eine Anhörung oder ein Fachgespräch durchgeführt werden solle.

### **3 Demokratie leben, Demokratie schützen, für Demokratie werben – Politische Bildung muss alle mitnehmen!**

Antrag  
der Fraktion der SPD  
Drucksache 17/815

**Alexander Vogt (SPD)** schlägt vor, den Antrag ohne Votum in den federführenden Hauptausschuss zu verschieben.

**Gabriele Walger-Demolsky (AfD)** macht darauf aufmerksam, dass die politische Bildung ein originäres Thema des Kulturausschusses darstelle, weswegen sie sich über das vorgeschlagene Vorgehen wundere.

**Karl Schultheis (SPD)** wirft ein, man konzentriere das.

Der Ausschuss beschließt mit den Stimmen von CDU, SPD, FDP und GRÜNEN gegen die Stimmen der AfD, den Antrag ohne Votum in den federführenden Hauptausschuss zu verschieben.

**Oliver Keymis (GRÜNE)** stellt klar, dass es nicht darum gehe, das Thema nicht im AKM zu beraten, weil es hier nicht ressortiere. Ob es an dem vorliegenden Antrag entlang beraten werden solle, sei eine andere Frage. Den Fraktionen sei unbenommen, in diesem Ausschuss die entsprechenden Dinge einzuleiten; in diesem Zusammenhang könne man auch über eine Federführung nachdenken.

**StS Klaus Kaiser (MKW)** informiert, bei Einbringung dieses Antrags sei noch der Hauptausschuss zuständig gewesen.

Vor dem Aufruf des nächsten Tagesordnungspunkts teilt **Vorsitzender Oliver Keymis** mit, dass der Chef der Staatskanzlei, Nathanael Liminski, sich entschuldigen lasse.

#### 4 Schwerpunkte der Ruhrtriennale 2018

- Vortrag und Diskussion mit der Intendantin und Geschäftsführung der Ruhrtriennale (Dr. Stefanie Carp und Dr. Vera Battis-Rees)

**Vorsitzender Oliver Keymis:** Frau Dr. Carp, danke für Ihr Kommen. – Sie haben das Wort.

**Dr. Stefanie Carp (Ruhrtriennale):** Vielen Dank, Herr Vorsitzender, für die Einladung. Vielen Dank an alle Anwesenden. – Ich habe eine Art Thema für die erste Saison der Ruhrtriennale benannt, das „Zwischenzeit“ heißt. Ich werde sehr oft gefragt, was ich mir unter „Zwischenzeit“ vorstelle. Damit meine ich, dass wir in einer Zeit leben, von der wir wissen, dass sich vielleicht schon morgen viele, viele grundsätzliche Parameter unseres Lebens, Denkens und Handelns verändern werden und dass wir jetzt gerade noch sozusagen die Zeit haben, diese Veränderungen aktiv zu gestalten und sie nicht einfach entgegnen zu nehmen, sprich: dass wir unsere Demokratien, unsere offenen Gesellschaften verteidigen müssen, dass wir Europäer lernen müssen, abzugeben und uns zu verkleinern. So ein Thema bedeutet nie, dass jede einzelne Produktion, die jetzt in einem Programm vorkommt, genau dieses Thema verfolgt. Aber es ist einfach so eine dramaturgisch-gedankliche Leitlinie.

Es gibt ungefähr drei große – grob gesagt – Musiktheaterproduktionen. Die eine davon ist die unseres Artiste associé, Christoph Marthaler. Er wird die Universe Symphony von Charles Ives in ein szenisch-musikalisch-choreografisches Werk namens Universe Incomplete verwandeln. Zur Universe Symphony muss man sagen, dass Charles Ives ja an diesem Werk sein Leben lang geschrieben und es nie geschafft hat. Er hat sein Leben lang versucht, das gesamte Universum – er war ein unglaublicher Naturliebhaber und fast Sammler und Archivar – klanglich auszudrücken. Das ist etwas, was man eigentlich gar nicht kann. Er hat eigentlich auch immer schon dieses Scheitern mitkomponiert; kann man sagen. Daraus entstanden sind ungefähr 50 Minuten unglaublich intensiver und großartiger Musik, viele skizzenhafte Entwürfe auch von zukünftigen und noch gar nicht in der Zeit von Charles Ives und noch nicht einmal in unserer heutigen praktikierbaren Aufführungsformen.

Christoph wird in allen vier geöffneten Hallen der Jahrhunderthalle dieses Werk umsetzen: mit den Bochumer Symphonikern und mit einem extra gegründeten Charles-Ives-Orchester mit Titus Engel – ganz wichtig – als musikalischem Leiter und Dirigenten. Das ist eine ganz, ganz wunderbare Zusammenarbeit, die erste Zusammenarbeit zwischen Christoph und Titus Engel sowie mit einer Gruppe von Tänzern, Schauspielerinnen, Sängerinnen, Performerinnen, die man gemeinhin immer wieder mal als „Marthaler Familie“ bezeichnet. Wir haben sehr viele, wenn man so will, konzeptionelle und vor allen Dingen musikalische Proben in kleineren Räumen in Hamburg und bisher nur wenige Tage in der Jahrhunderthalle gehabt. Aber diese wenigen Tage haben schon gezeigt, dass das absolut großartig ist. Anna Viebrock macht natürlich die Ausstattung – das habe ich vergessen –, wie immer. Das ist einfach die Art, wie man sich diesen Räumen entgegenstellen muss und wie auch diese Räume zurücksprechen mit ihrer ganzen Geschichte, mit ihrer Klanglichkeit und mit ihrer Andersheit als einem

Theaterraum. Ich glaube, dass das gerade einem neuen und besonderen Musikwerk unglaublich zugutekommt und noch etwas ganz anderes erzählt.

Auf einer inhaltlichen Ebene wird es darum gehen: Wie werden Menschen aus einer ganz fernen Zukunft unser Heute betrachten, und wie sehen wir, wie sehen Zeitgenossen von Charles Ives wiederum in die Zukunft? Charles Ives hat eigentlich in eine weite Zukunft geblickt, in eine, die noch weitergeht als unser jetziges Heute.

Die andere Arbeit, mit der wir eigentlich eröffnen, die also noch zeitlich vor der Universe Symphony zu sehen sein wird, ist eine neue Arbeit von William Kentridge, die zwischen bildender Kunst, Choreografie, Konzert, auch Schauspiel, eigentlich zwischen sehr vielen Genres liegt, vorwiegend aber musikalisch. Philip Miller ist der Komponist. In dieser Arbeit – sie heißt: „The head and the load“ – hat William Kentridge ein Sprichwort, das, glaube ich, ursprünglich aus Ghana kommt, benutzt, das heißt: „The head and the load are a trouble for the neck“. Also: Wenn man sehr viele Lasten auf dem Kopf trägt, hat man Probleme im Nacken.

Es ist eine Arbeit über die Rolle vieler afrikanischer Länder im Ersten Weltkrieg, natürlich der kolonisierten Länder. Ich wusste es jedenfalls nicht, oder es ist eine etwas verdrängte europäische Geschichte, dass zwei Millionen afrikanische Menschen im Ersten Weltkrieg gekämpft haben und mindestens eine Million von ihnen auch umgekommen ist. Über diese Geschichte hat William Kentridge mit seinen Mitteln der Visualisierung durch Schattenspiele, durch Filmisches, mit Schauspielern, mit Sängern, mit Tänzern einen großen, teils szenischen, teils musikalischen, teils philosophischen – möchte ich sagen – Bogen gespannt, wie in einer ganz langen Prozession. In der Kraftzentrale zeigen wir, dass sich das sozusagen um die Zuschauer herum oder an ihnen vorbei bewegt. Ich war ein paar Mal auf den Proben. Es ist wirklich unglaublich faszinierend zu sehen, wie er es schafft, ununterbrochen alles, was auf der Bühne geschieht, in einer musikalischen Bewegung zu halten, einschließlich der Texte, die gesagt werden.

Ein anderer Aspekt war ihm sehr wichtig dabei – einmal dieser postkoloniale Aspekt -; der andere Aspekt ist etwas, das mir auch nie so klar war, dass die afrikanischen Kulturen auch wiederum die europäische Moderne, die nach dem Ersten Weltkrieg oder auch im Ersten Weltkrieg als Reaktion auf den Ersten Weltkrieg entstanden ist, wie den Dadaismus und viele musikalische Formen beeinflusst haben bzw. dass es gegenseitige Einflüsse gab.

Die dritte Produktion ist eine mehr konzertante, die aber von dem ungarischen Künstler, Film- und Theaterregisseur Kornél Mundruczó, wenn man so will, mit einer visuellen Installation umgeben wird. Das ist das „Floß der Medusa“ von Hans Werner Henze, also, wenn man so will, ein Werk, das in Zeiten, in denen gerade die europäischen Regierungen Europa wieder abschließen und man den Eindruck hat, dass sich Herr Orbán jetzt in ganz Europa durchgesetzt hat – – Also in Zeiten dieser beschämenden Politik ein wieder sehr wichtig gewordenes Werk, denke ich, was seinen Inhalt angeht. Es ist aber darüber hinaus auch ein ungeheuer komplexes, schönes und musikalisches Werk, das auf der Geschichte beruht, dass die Fregatte „Medusa“ vor Senegal gesunken ist aufgrund von Inkompetenzen des Kapitäns und dass dann damals, also im 18. Jahrhundert, alle Menschen, die Europäer, die viel Geld bzw. genügend Geld

hatten, in einem Rettungsboot gerettet wurden, während alle anderen, die auf diesem Schiff waren, ihrem Schicksal überlassen wurden. Das war sogar damals ein gewisser Skandal, weil diejenigen, die überlebt haben, natürlich darüber nicht geschwiegen haben. Hans Werner Henze hat das als eine Metapher dafür gesehen – er hat das Ende der 60er-Jahre komponiert –, wie immer noch im Grunde genommen das reiche Europa sich rettet und – damals hat man das „die Dritte Welt“ genannt – „die postkolonialen Länder“ oder „den globalen Süden“, wie man es heute nennt, sterben lässt. Er hat es damals Che Guevara gewidmet.

Ich erzähle jetzt nicht, weil es zu lange dauert, die sehr turbulente, aber auch sehr interessante Geschichte der Nichturaufführung – kann man sagen –; das lasse ich jetzt kurz weg. Die – im weitesten Sinne des Wortes – Schauspielproduktionen sind eine semidokumentarische Produktion des syrischen Autors Mohammad Al Attar und des syrischen Regisseurs Omar Abusaada.

Vielleicht haben Sie von „While I was waiting“ gehört. Das war eine Produktion, die eigentlich auf allen Festivals zu sehen war und sehr um die Welt getourt ist, weil es eine der ersten authentischen Berichte war – eben kein Bericht, sondern eines der zeitgenössischen Theaterkunstwerke aus dem Innern der syrischen Gesellschaft. Mich hat es jedenfalls damals – das ist drei oder vier Jahre her – sehr bewegt, das zu sehen. Sie schreiben ein neues Stück bzw. inszenieren ein neues Stück mit syrischen Schauspielern, das ich mit Berlin koproduziere, das aber hier Premiere hat. Das heißt „The factory“ und handelt davon, wie im Krieg und durch den Krieg in Syrien große europäische Firmen – in diesem Fall eine französische Zementherstellerfirma – Geschäfte machen, durchaus auch mit dem IS. Das ist keine erfundene Geschichte, sondern eine, die auf Fakten beruht, also eine wahre Geschichte mit dem Hintergrund: Solange mit dem Krieg Geschäfte gemacht werden und gewisse Menschen damit Geld verdienen, solange werden solche Kriege nicht aufhören.

Eine andere Produktion ist auch für die Ruhrtriennale, hier probiert. Sie wird hier herauskommen: auch in der Kraftzentrale in Duisburg. Sie ist von Mariano Pensotti, einem argentinischen Film- und Theaterregisseur, mit dem ich jetzt mal das Wagnis eingegangen bin, eine wirklich große Produktion zu machen. Ich sage das deshalb, da es in einem Land wie Argentinien nicht Subventionen wie bei uns gibt. Auch die begabtesten Theaterregisseure arbeiten dort in kleinen Räumen.

Während ich durch die Industriehallen hier ging und mir überlegte: „Welche Künstlerinnen und Künstler können hier arbeiten?“, habe ich mir auch die Frage gestellt: Außer den zehn Weltstars, die sowieso schon an der Ruhrtriennale gearbeitet haben – welche anderen Regisseurinnen und Regisseure habe ich eigentlich kennengelernt im Laufe meiner sehr internationalen Arbeit? Und welche von denen könnten vergrößern? Ich bin dabei unter anderem auf Mariano gekommen, der das, glaube ich, kann. Er schreibt seine Stücke selbst. Es gibt in Südamerika eine starke Tradition des Autorentheaters, wie Autoren/Film, dass die Regisseure ihre Stücke selber schreiben. Er hat ein Stück geschrieben über eine Privatstadt. Man muss sich vorstellen: Eine Firma gründet eine Stadt im Dschungel, und alle Menschen, die in dieser Stadt leben, gehören auf verschiedenen hierarchischen Ebenen dieser Firma an. Dieser Privatstadt namens Diamante geht es sehr gut, sie blüht und sie ist ein großes Reformprojekt mit



vielen gemeinsamen Diskussionen und Yoga für alle usw. Am Beginn ging es der Firma noch sehr gut. Dann geht es der Firma schlechter. Viele werden entlassen. Es kommt zu Demonstrationen usw., und irgendwann zieht sich das Kapital zurück und überlässt die Menschen dort ihrem Schicksal. Dann sind nur noch wenig übrig, weil sie teilweise verhungern und sich teilweise umbringen. Das ist ein Abend in drei verschiedenen Kapiteln, wenn man so will, also ziemlich lange Aufführungen. Man geht durch die Stadt und lernt die Bewohner dieser Stadt kennen, also man geht von Haus zu Haus und erfährt die unterschiedlichsten Geschichten und Lebensläufe.

Dann gibt es noch eine sehr lustige Produktion. Erst einmal: Der Obertitel ist „No president“. Die Produktion ist von einer Gruppe, die Sie hier auch schon einmal bei der Ruhrtriennale gesehen haben: Nature Theater of Oklahoma aus New York. Ich habe mir immer von diesen Künstlern gewünscht, dass Sie mal wieder eine Arbeit machen – nicht am Burgtheater oder so, sondern mit ihren New Yorker Schauspielern. Und das tun sie jetzt. Ich habe aber trotzdem, wofür ich sehr dankbar bin und was auch für die Kollegen ein gewisses Wagnis ist, das Düsseldorfer Schauspielhaus als Partner bekommen, wo sie auch derzeit probieren. Sie werden das auch hinterher, wenn es bei uns herausgekommen ist, soweit sie das überhaupt können, ins Repertoire nehmen, weil sie natürlich nicht jedes Mal wieder alle Schauspieler aus New York einfliegen können. Aber vielleicht spielen sie das in Blöcken, wie immer.

In dieser Produktion geht es im Grunde genommen um den immer prekärer werdenden Zustand oder die immer prekärer werdende Arbeits- und Lebensweise von Künstlern. Eine Theatergruppe arbeitslos gewordener Schauspieler in einer Zeit, in der der größte Teil der Theater schon abgeschafft worden ist, ist damit beauftragt, einen Theatervorhang in einem Museum zu bewachen. Der Theatervorhang hängt mittlerweile in einem Museum, und die arbeitslosen Schauspieler müssen ihn bewachen. Jetzt kommt eine russische Tanzcompagnie, die anbietet, diesen Theatervorhang für viel weniger Geld zu bewachen, und daraus ergeben sich Konflikte. Das ist das Grundsetting.

Dann habe ich als vierte Schauspielproduktion die Produktion eingeladen, die Christoph – daran war ich auch als Dramaturgin beteiligt –, Anna und ich als letzte Martha-ler-Produktion an der Castorf-Volksbühne gemacht haben. Sie heißt „Bekannte Gefühle, gemischte Gesichter“. Sie wurde naturgemäß nicht allzu lange gespielt. Ich finde: Das ist eine sehr, sehr schöne Arbeit geworden. Sie enthält sehr, sehr viel Musik und reflektiert darüber, wie Akteure und Theatermenschen selbst schon zu ihren eigenen Kunstobjekten werden und ausgestellt werden. Dann bleiben sie aber natürlich nicht ausgestellt, sondern entwickeln Eigenleben. Also mit anderen Worten: Es handelt auch von der Vergänglichkeit, von dem Älterwerden, von den Verwertungsprozess von Künstlern selber. Das ist eine sehr mit viel Slapstick, viel Poesie und sehr viel Musik sich ausdrückende Abschiedsmelancholie – zumindest ein bisschen –, aber sie gilt nicht nur für die Volksbühne, glaube ich. Das zeigen wir im Musiktheater im Revier. Vielen Dank auch an die Kollegen dort, denn ich habe sehr spontan entschieden, das im Musiktheater – – Oder: angefragt. Die Kollegen dort waren unglaublich offen dafür. Das kann ich nicht in einer Halle zeigen, weil es einen Fahrstuhl und eine Versenkung gibt. „Versenkung“ heißt: Es bricht jemand aus dem Bühnenboden nach oben. Das kann man in einer Halle logischerweise nicht machen.

Wir machen zwei große und insgesamt vier Produktionen, die ich als Tanztheater, Choreografie oder Tanz im weitesten Sinne beschreiben würde. Fast alle Produktionen sind ein bisschen Zwitter. Fast alle sind zwischen Tanz und Choreografie oder Schauspiel, Musiktheater und Choreografie. Man kann fast keine dieser Produktionen ganz eindeutig – vielleicht am ehesten die von Omar Abusaada und Mohammad Al Attar – dem Schauspiel oder einem anderen Genre zuordnen.

Das eine ist Serge Aimé Coulibaly. Das ist ein ehemaliger Tänzer von Sidi Larbi, also von Alain Platel, der aus Burkina Faso stammt und dann in Burkina Faso seine eigene Compagnie gegründet hat. Ich habe übrigens in Köln eine großartige Arbeit von Serge Aimé Coulibaly vor wahrscheinlich mittlerweile vier oder fünf Jahren gesehen, „Nuit blanche à Ouagadougou“. Das war, als es diese Bürgerrechtsbewegung in Burkina Faso gab, als Wahlen gefälscht waren. Man dachte, als man die Texte übersetzt hörte, die dort auf den Straßen gesprochen wurde: Das ist ja Französische Revolution. – Mit Blick darauf, was da eingefordert wurde.

Da hat Serge Aimé Coulibaly diese „Nuit blanche à Ouagadougou“ gemacht. Das ist mir nie aus dem Kopf gegangen, weshalb ich ihn für die Ruhrtriennale gefragt habe. Er hat eine Produktion gemacht, die „Kirina“ heißt. Sie beschäftigt sich mit der westafrikanischen Mythologie und der Migration, die es immer innerhalb Afrikas gegeben hat, bzw. die aus Migrationsgeschichten im Grunde genommen entstanden ist, und damit, welche Momente dieser Episoden dieser Mythologie, die wir alle gar nicht kennen, die aber für afrikanische Menschen etwas wie die „Ilias“ ist, für eine heutige afrikanische Contemporanéité wichtig sind. Da würde ich Ihnen sehr empfehlen: Es sind so unglaublich großartige Tänzer und unglaublich berührende Momente. Ich habe gerade in Marseille und davor auch in Mali einige Endproben gesehen. Ich finde, dass die Ästhetik noch ein wenig zu wünschen übrig lässt. Darüber habe ich auch mit Serge Aimé gesprochen. Aber dafür besucht man ja solche Endproben, damit man vielleicht hier und da noch Einfluss nehmen kann. Das wird dann aber eine interessante Diskussion, denn da hat Serge Aimé gesagt: Ja, Stefanie, ich höre dich. Das ist jetzt Dein westlicher Blick. Ich habe aber meinen Blick. – Ich habe dann gesagt: Ich habe den Theaterblick – weder westlich noch afrikanisch. – Aber das sind die Diskussionen, die dann entstehen.

Die andere Produktion ist von Sasha Waltz. Zu meiner Verblüffung – das muss ich sagen – war Sasha Waltz noch nie bei der Ruhrtriennale. Sie ist eine der Künstlerinnen, die wirklich, wirklich vergrößern können, die eigentlich sogar viel besser ist, wenn sie in sehr großen Räumen arbeitet und fast architektonisch arbeitet und die auch immer sehr eng mit Musik zusammenarbeitet, also große abstrakte Raumentwürfe macht, in diesem Fall, glaube ich, mit 26 Tänzerinnen und Tänzern in der Halle 1 der Jahrhunderthalle, in die sie sich total verknallt hat. Das wird gegen Ende der Ruhrtriennale sein. Mir hat sie gerade vor ein paar Tagen eine Mail geschrieben, dass ich mich auf eine sehr große Arbeit, auch auf eine ziemlich lang andauernde Arbeit, also zweieinhalb Stunden, was für Tanz eine sehr lange Zeit ist, freuen könnte. Es ist eigentlich so gedacht, dass die Zuschauer mit den Tänzerinnen und Tänzern mitgehen. Wir stellen aber Stühle und Bänke auf, sodass sich jeder, der möchte und müde wird, auch mal hinsetzen kann.

Dann gibt es eine kleine Arbeit, die wir auf PACT zeigen – in Kollaboration mit PACT Zollverein –, oder zwei kleinere Arbeiten. Die eine stammt von Marlene Monteiro Freitas, meiner derzeitigen Lieblingschoreografin oder -künstlerin, einer jungen Frau von den Kapverden, die meiner Meinung nach gerade eine der allergrößten, originellsten und besonderen Begabungen ist. Ihre größere Arbeit konnte ich leider nicht zeigen, weil sie gerade zu viel getourt war. Sie war gerade vorher herausgekommen. Deshalb zeige ich eine Arbeit, die hier noch nicht war. Sie heißt „Jaguar“ und ist ein Duo: scheinbar klassisch, aber natürlich in Wirklichkeit sehr unklassisch. Von der wird man noch viel, viel, viel hören. Das heißt: Man hört jetzt schon viel von ihr. Sie bekommt den Silbernen Löwen in Venedig. Ich könnte lange von ihr erzählen. Aber ich werde sicher noch eine große Arbeit von ihr in den nächsten Ruhrtriennalen einladen, produzieren oder koproduzieren.

Die andere ist Mamela Nyamza aus Südafrika. Das ist ein Solo. Sie macht sehr häufig Solos, eine unglaublich interessante südafrikanische Künstlerin, die auch dieses Jahr beim Grahamstown-Festival, mit dem wir diese neue Arbeit, die „Black Privilege“ heißt, koproduziert haben, sozusagen die zentrale Künstlerin ist. Sie haben eine ganze Werkschau von ihr gemacht. Ich wollte eigentlich auch dahin dieses Jahr und bei der Premiere dort dabei sein. Aufgrund von aktuellen Gegebenheiten in der Ruhrtriennale hatte ich leider keine Zeit, dort hinzufahren. Das ist eine sehr radikale, wunderschöne Frau, die sich einerseits mit ihrer Identität als schwarze, lesbische, aber Mutter seiende Frau in der südafrikanischen Regenbogengesellschaft, die lange nicht das hält, was sie an Offenheit versprochen hat – – Das ist so ungefähr das Feld der Themen, mit dem sie sich im Allgemeinen und auch sicherlich hier wieder beschäftigen wird.

Dann haben wir natürlich wieder eine Arbeit für Kinder und Jugendliche. Sie heißt „The welcoming party“, beschäftigt sich auch mit dem Thema „Migration“, genauer gesagt: mit der Ankunft eines Jungen in unserer Gesellschaft und damit, wie er aufgenommen und wie er nicht aufgenommen wird. In der gehen die Zuschauer auch mit und gehen verschiedene Stationen mit ihm mit. Das zeigen wir in – wie heißt das noch, ich vergesse das immer –

(Dr. Vera Battis-Rees [Ruhrtriennale]: Zentralwerkstatt Dinslaken!)

der Zentralwerkstatt Dinslaken. Das ist eine Koproduktion mit dem Manchester Festival, wird aber mit vielen Menschen hier aus der Region, Spielerinnen und Spielern, besetzt werden.

Und auch im Bereich der Vermittlungs- und Jungen-Triennale-Arbeit eine Aktion, die in einem Werk, in einer Aufführung mündet. Sie heißt „#nofear“. Da werden die Jugendlichen, die jetzt schon eine ganze Weile lang die Ruhrtriennale begleiten und mit ihr immer älter geworden sind, aber immer noch Jugendliche sind, die als Kinderjury angefangen haben und immer dabei geblieben sind – – Ich finde ganz großartig, dass es diese Geschichte mit jungen Menschen gibt. Die werden andere Jugendliche aus Essen-Katernberg sozusagen agitieren und mit denen Workshops bilden, in denen sie den anderen beibringen, was sie inzwischen schon alles über die Ruhrtriennale gelernt haben, wie Interviews machen, Videos schneiden, Theaterspielen, also verschiedene, wenn man so will, kulturelle Praktiken. Alle zusammen werden sich mit dem Thema der Scham und der Nichtscham des Auslebens der sexuellen Bedürfnisse und des

darüber Redens beschäftigen und mit den verschiedenen sexuellen Präferenzen, die man genau in diesem Alter an sich selbst erlebt oder feststellt und darüber sprechen kann oder nicht – je nach kulturellem Kontext und je nach individueller psychologischer Disposition. Das alles zusammen wird dann zu einer Aufführung gebracht, die auch auf PACT Zollverein gezeigt wird.

Unser Festivalzentrum wird gestaltet von Raumlabor Berlin. Das wird eben auch eine Aktion mit verschiedenen Workshops verbunden sein. Man wird ein kaputtes Flugzeug, das in Teile zerbrochen ist, vor dem Platz vor der Jahrhunderthalle sehen, das von Raumlabor gebaut werden wird. In den Teilen dieses Flugzeugs ist alles enthalten, was zu einem Festivalzentrum gehört, also Bar und Veranstaltungsort. Partys werden dort sein, und Filme werden dort gezeigt werden. Ein Festivalzentrumprogramm wird natürlich entstehen. Es wird dort Diskussionen geben.

An diesem Flugzeug wird sozusagen von Raumlabor unter, wie soll ich sagen, Beteiligung freiwilliger Menschen aus Bochum und Umgebung immer weiter gebastelt. Sie werden auch verschiedene Workshops dieser Richtung – – Wie baut man mit Materialien, die man weiterentwickelt, die man irgendwo findet, die man anders weiterverwerten kann? Darum geht es irgendwo auch.

Es wird auch einen kleinen Vorgeschmack auf einen theoretisch-spielerischen Kongress geben, den Jonas Staal veranstaltet. Einen richtig großen Kongress wird er 2019 veranstalten. Dieser Vorgeschmack darauf findet jetzt schon, 2018, im Zusammenhang mit diesem Festivalzentrum statt. Er heißt „Training for the future“. Dabei werden verschiedenen Praktiken, die vielleicht in der Zukunft nützlich sein könnten, betrachtet und geübt werden.

Dann haben wir noch ein relativ ausgiebiges Konzertprogramm, natürlich das Konzert von Chorwerk Ruhr, das teilweise aus gegebenem Anlass dem Chorbuch von Mauricio Kagel gewidmet ist, ein Konzert mit dem Ensemble Modern, das sich mit Rebecca Saunders beschäftigt und sechs Maschinenhauskonzerte, die sehr viel ins Performative gehen, also zum Beispiel eine Arbeit von Sharif Sehnaoui und zwei anderen Musikern aus Beirut. Sie liegt zwischen bildender Kunst, Konzert und Musik. In ihr entsteht ein Animationsfilm in Echtzeit mit der Musik des Konzertes, der im Grunde genommen den Bürgerkrieg, die Grauen des Bürgerkrieges und des Bombenkrieges in seinem Heimatland beschreibt. Oder eine neue Arbeit von Tarek Atoui, der ein großer Sammler von Klängen und Tönen ist, die er findet, sammelt und dann wieder neu zu einem Konzert zusammensetzt.

Eine Arbeit, die sozusagen aus diesen sechs Arbeiten herausfällt, weil sie viel größer als ein Konzert geworden ist, ist diejenige von Elliott Sharp. Sie wird in der Turbinenhalle stattfinden. Diese Arbeit ist jetzt wirklich schon zum Musiktheater geworden; kann man sagen. Sie handelt auch von Migration und Vertreibung, aber in ganz vielen Facetten. Das ist ein amerikanischer Improvisationsmusiker also sowohl auf der Ebene von Musik, als auch im Zusammenhang mit Texten und einigen Videoprojektionen und auch in der Form, dass Zuschauer nicht irgendwo sitzen, sondern zwischen den einzelnen Inseln dieser Arbeiten herumgehen.

Ich glaube, ich höre jetzt mal auf, sonst wird es zu lange. Wollen Sie auch schon etwas über 2019 wissen und etwas darüber, was da geplant wird, oder erst einmal Fragen hierzu stellen?

**Vorsitzender Oliver Keymis:** Wir sollten einen kurzen Schnitt machen. Wenn das alles 2018 war – alle Achtung! Dann spannen Sie schon einen großen Bogen. Es gibt möglicherweise die eine oder andere Nachfrage oder Rückfrage. Das Entscheidende aus meiner Sicht ist, noch mal genau zu sehen, dass es sich wirklich um eine Einladung an die Welt handelt, sich uns auch zu präsentieren, und dass es nicht so sehr um das geht, was wir sowieso schon immer haben, nämlich unsere 26 Theater, unsere 18 Orchester usw. Die produzieren ja sowieso. Insofern ist das genau die Schnittstelle, an der das wirklich interessant ist. Sie haben ein breites Spektrum eröffnet.

Ich sehe eine erste Wortmeldung. Sie kommt von Herrn Dr. Bergmann aus der CDU-Fraktion. Bitte schön, Herr Kollege, schon geht es rund. Dann ist Frau Altenkamp für die SPD an die Reihe.

**Dr. Günther Bergmann (CDU):** Schön Dank, Herr Vorsitzender. – Frau Dr. Carp, dass die Ruhrtriennale natürlich das Aushängeschild der Kulturpolitik des Landes Nordrhein-Westfalen ist, steht uns unbestritten – das ist gerade unterstrichen worden durch die große Bandbreite – gut zu Gesicht, dass nämlich das größte Bundesland eine solch weitgehende und weittragende Veranstaltung hat, die weit, weit über Nordrhein-Westfalen hinweg ausstrahlt.

Ich finde es ein bisschen schade, dass Sie ein Thema, das sich in den letzten Tagen und in den letzten Wochen doch ziemlich im Zusammenhang mit der Ruhrtriennale herauskristallisiert hatte, nicht proaktiv, wie man das auf Neudeutsch sagen würde, angesprochen haben, nämlich das Thema „Young Fathers“. Denn es begleitet uns jetzt – leider – in vielen, vielen Diskussionen. Erst am letzten Dienstag hatten wir ein Fachgespräch bei uns in der Fraktion mit über 100 Teilnehmern aus dem deutsch-jüdischen Bereich. Dort wurde das von Unzähligen immer und immer wieder erwähnt. Ich glaube, dass es gerade dem Kulturausschuss des Landes Nordrhein-Westfalen gut ansteht oder gut zu Gesicht steht, dazu auch eine klare Position zu beziehen.

Das hat Gott sei Dank die Ministerin schon gemacht. Das hat der Ministerpräsident gemacht. Das hat unser Sprecher im Ausschuss auch schon getan. Ich fand es einfach schade, dass diese Diskussionen all die Inhalte, die Sie gerade transportiert haben, zu überstrahlen drohten. Damit ist der Ruhrtriennale ein Schaden entstanden, was ich schade finde, um das mal jovial und sehr zurückhaltend zu formulieren.

Dass die Öffentlichkeit jetzt wieder mehr auf diese Inhalte schaut, die auch in dem Heft, in dem „Young Fathers“ leider immer noch drinstehen, wunderbar dokumentiert werden, ist klasse, aber es muss ganz deutlich auch hier eine Position vom Kulturausschuss bezogen werden, dass das ein No-Go ist und dass eine Grenze überschritten worden ist. Wir müssen ganz klar Stellung beziehen, dass so etwas nicht öffentlich gefördert laufen kann.

Das ist ein Statement, über das wir gerne nachher sprechen können; dazu habe ich eine dezidierte Meinung, die ich noch deutlich ausführlicher hier darstellen könnte. Denn ich habe es satt, von deutsch-jüdischen Organisationen angesprochen zu werden, was alles unter dem Mantel von künstlerischer Freiheit und von angeblicher Meinungsfreiheit in unserem Land erlaubt ist. Es gibt Dinge, die sollten nicht erlaubt sein oder sich einfach von selbst verbieten. Das müssen wir auch klar artikulieren. Es gab frühere Zeit in Deutschland, wo nicht so klar artikuliert wurde. Was dabei herauskam, wissen wir alle.

Aber ich würde gerne zwei inhaltliche Fragen nach dieser – –

(Dr. Stefanie Carp [Ruhrtriennale]: Darf ich einmal ganz kurz darauf antworten, weil das in der Tat – –)

– Sie können in cumulo antworten.

**Vorsitzender Oliver Keymis:** Ich finde das ganz gut. Nehmen Sie es auf.

Sagen wir mal so, Herr Dr. Bergmann: Sie waren sich darüber klar – und Sie auch –, dass wir auch das Thema hier ansprechen werden. Dafür sitzen wir in einem politischen Gremium.

(Dr. Stefanie Carp [Ruhrtriennale]: Ich habe einen Programmpunkt vergessen, der vielleicht Ihre – – Da, wo „Young Fathers“ jetzt noch steht – – Das wurde ja gedruckt – –)

**Dr. Günther Bergmann (CDU):** Entschuldigung, ich würde gern – –

**Vorsitzender Oliver Keymis:** Frau Carp hat das ...

**Dr. Günther Bergmann (CDU):** Die Reihenfolge Ihrer Ausführungen haben Sie selbst festgelegt. Sie hätten auch eine andere wählen können.

**Vorsitzender Oliver Keymis:** ... so gemacht, wie sie das für richtig hält. Das ist auch gut so. Jetzt sprechen Sie, Herr Dr. Bergmann. Wir nehmen dann noch zwei Redner dazu, und dann gehen wir darauf ein, wie wir das vorhatten.

**Dr. Günther Bergmann (CDU):** Genau. – Ich würde gern noch zwei Fragen anfügen. Wie und nach welchen Kriterien sind die geografischen Schwerpunkte oder Anteile zustande gekommen? Denn das ist sehr schön: Afrika hat einen sehr starken Punkt. Es hat mich sehr gefreut, dass auch Argentinien vertreten ist, wo die Kultur für Lateinamerika auch immer noch eine sehr, sehr große Rolle spielt. Ich würde gerne wissen, wie diese Anteile zustande gekommen sind.

Und, Herr Keymis, Sie helfen, weil ich den Namen des Mannes nicht mehr kenne. Aber Sie werden das aus der Kunststiftung wissen. – Gibt es dabei Synergieeffekte mit Blick auf das, was die Kunststiftung zum Beispiel in der Künstlerresidenz in Istanbul – – Das

fand ich ein sehr beeindruckendes Projekt, was uns bei der letzten Kuratoriumssitzung vorgestellt wurde, wo ja auch die Spannungen von Vertreibung, Flucht, Minderheiten etc. pp. in verschiedenen Arten beleuchtet und bearbeitet wurden.

Gibt es Möglichkeiten, dass das, was solche Künstler, die das dort auch mit Förderung des Landes Nordrhein-Westfalen in der Künstlerresidenz in Istanbul über mehrere Monate erarbeitet haben, bei der Ruhrtriennale auch Berücksichtigung findet? Denn ich fände schön, wenn das nicht parallel, sondern auch verzahnt erfolgt und auch den Künstler natürlich die Möglichkeit gibt – ich sage mal –, auf ihre Projekte auf diese Art und Weise aufmerksam zu machen und diese einem sehr, sehr großen Publikum vorzustellen, das sie, wenn ich es richtig in Erinnerung habe, in den Wirkungsstätten dort vor Ort nicht so haben. Das waren relativ kleine Einheiten. Gibt es so etwas in den Überlegungen?

Das sind meine beiden Fragen.

**Vorsitzender Oliver Keymis:** Gut, prima. – Wir nehmen noch zwei Wortmeldungen dazu. Vielleicht schreiben Sie, Frau Dr. Carp, ein bisschen etwas auf. Dann haben Sie Gelegenheit, auf die Punkte aus Ihrer Sicht einzugehen.

Frau Altenkamp hat sich gemeldet, dann Herr Deutsch für die FDP-Fraktion. Bitte schön, für die SPD Frau Altenkamp.

**Britta Altenkamp (SPD):** Vielen Dank, Herr Vorsitzender, Frau Dr. Carp. – Zunächst einmal will ich für die SPD-Fraktion sagen, dass der ganze Themenkomplex „Young Fathers“, wenn man es vorsichtig ausdrückt, überaus unglücklich verlaufen ist, weil das tatsächlich einen Schatten auf das ansonsten sehr ambitionierte Programm geworfen hat, wozu ich auch sage: War das nötig?

Was man auch sagen muss, ist: Wir haben es hier jetzt nicht mit irgendeiner Band zu tun, sondern diese Band schließt sich ausdrücklich einer Kampagne an, die Kunst- und Kulturschaffende unterstützen will, die sich gegen die Politik von Israel richtet und die – sage ich mal – ganz klar auch Konsequenzen von anderen Künstlern fordert. Das geht hin zu Auftrittsgesuchen oder Nichtauftrittsgesuchen und anderen Dingen. Insofern ist das nicht nur einfach irgendeine Band, sondern da stecken eine Kampagne und eine Idee hinter. Der muss man sich stellen. Dazu muss man, glaube ich, nicht nur unter künstlerischer Freiheit, sondern natürlich auch unter politischer Willensbekundung von Künstlerinnen und Künstlern eine Haltung entwickeln. Das habe ich vermisst, ganz ehrlich, bei der ganzen Diskussion zu dem Konzert.

Dennoch muss ich ganz ehrlich sagen: Als Sie Ihr Programm das erste Mal präsentiert haben und als ich mitbekommen habe, habe ich gedacht „Mein lieber Mann, die traut sich was“, weil das wirklich an ein paar Stellen derartig ambitioniert ist – und noch mal ein Tacken internationaler, als die Ruhrtriennale bislang war. Das ist das eine.

Das Zweite ist, in dieser Zeit und unter diesem Titel zu arbeiten. Da habe ich zum einen gesagt: Das ist ein bisschen selbstironisch, weil Sie auch im Grunde – sage ich mal – im Übergang, im Ankommen, im Sichten usw. sind. Ich haben Sie letztes Jahr im Herbst erzählen hören, wie Sie sich die ersten Orte vergegenwärtigt haben und wie

Sie sich diese zum Teil auch regelrecht auf sich haben wirken lassen. Insofern muss ich sagen: Davor ziehe ich den Hut.

Was mir unwahrscheinlich gefällt, ist der Schwerpunkt Afrika. Das ist auch, glaube ich, in dieser Zeit genau das Richtige. Was mir aber eben auch gut gefällt – deshalb habe ich eben auch gedacht, dass Sie sich tatsächlich etwas trauen –, ist, dass Sie das Thema „Migration, Gehen, Kommen, Ankommen“ auf so unterschiedliche Art und Weise mit so vielen Perspektivwechseln präsentieren. Da muss ich wirklich sagen: Ich bin gespannt, wie und ob es gerade in dieser Zeit, denn die Ruhrtriennale findet eben auch in einem Raum statt, gelingt, dass die Botschaften, die damit zum Teil verbunden sind, wirklich ankommen und welche Reaktionen sie beim Publikum und auch bei allen auslösen, die drumherum mit der Ruhrtriennale zu tun haben.

Es ist eben ein sehr, sehr politisches Programm. Das muss man ganz deutlich sagen. Es ist eben etwas, von dem ich hoffe, dass es viele positive Reaktionen gibt. Ich hoffe, dass es gelingt, auch viele Menschen in Nordrhein-Westfalen und im Ruhrgebiet gerade für die Künstlerinnen und Künstler, von denen Sie sagen: „Die sind hier in Europa, in Deutschland vielleicht noch gar nicht so bekannt“, für einen Blick bzw. einen Blickwechsel zu gewinnen.

Insofern kann man an der Stelle nur „Bonne chance“ sagen. Ich hoffe, dass vieles von dem gut ankommt. Ich hoffe auch, dass es jetzt nach dieser wirklich mehr als schwierigen Diskussion und Gefechtslage auch gelingt, den Blick auf das politische Anliegen, was da hinter ihrem Programm jedenfalls für mich und für uns erkennbar ist, zu legen.

**Vorsitzender Oliver Keymis:** Danke schön, Frau Altenkamp. – Herr Deutsch hat sich für die FDP-Fraktion gemeldet. Bitte schön, Herr Deutsch.

**Lorenz Deutsch (FDP):** Vielen Dank. – Frau Carp, Ihnen auch vielen Dank. Ihr Vortrag hat bestärkt, was die Lektüre Ihres Programmheftes schon ausgelöst hat, nämlich echte Vorfreude auf das, was Sie machen. Das klingt sehr spannend. Schön, dass es jetzt bald losgeht und man dann tatsächlich sehen kann, was Sie da kuratiert haben.

Diese Spannung, hoffe ich, wird auch nicht geschmälert, wobei die Gefahr bestanden hat – das kann man jetzt vielleicht sagen – durch die Diskussionen, die da sind. Es ist mir ein Bedürfnis, auch für uns sehr deutlich zu machen, wo an dieser Stelle die Kritik ansetzt, und auch einem klaren Distanzierungsbedürfnis gegenüber dieser BDS-Bewegung Ausdruck zu verleihen. Das hat ja inhaltliche Gründe. Die BDS-Bewegung hat ein, um es vorsichtig zu sagen, ungeklärtes Verhältnis zu der Frage des Existenzrechtes Israels. Das ist die rote Linie an der Stelle. Das darf man eben nicht verwechseln mit einem Verbot der Kritik an der israelischen Regierung, sondern diese Inzweifelstellung des Existenzrechtes Israels ist dann auch der Unschärfbereich hin zum Antisemitismus. Da wird eben gesagt: Na ja, das beschäftigt sich mit der Regierung Israels usw. Das ist vollkommen legitim. Niemand bestreitet dieses Recht. Aber da, wo es in diesen Unschärfbereich hineingeht, ist eben auch das Verhältnis ungeklärt. Das muss sich die BDS-Bewegung sehr deutlich vorwerfen lassen.



Und das Zweite ist eben auch ein prozessualer Punkt der BDS-Bewegung. Sie arbeitet nämlich selber mit Einschränkungen von Meinungsfreiheit, indem sie in großen Druckszenarien – davon gibt es jetzt mehrere Beispiele – eben gerade künstlerische Freiheit aktiv einschränkt – anderer, abweichender Meinung. Das lässt sich dann auch nicht verteidigen mit Begriffen wie „unterschiedliche Perspektive und Narrative“. Das lässt sich auch nicht mit dem Hinweis entschuldigen, man wolle keine Künstler ihrer Meinung irgendwie berauben. Das muss man auch nicht.

Aber wenn man sich mit derartigen Praktiken der Einschränkung künstlerischer Meinungsfreiheit gemeinmacht, muss man eben damit rechnen, dass die eigene Meinungsfreiheit selber sozusagen in Zweifel gezogen wird. Eine Toleranz, die derartige Intoleranz unter dem Stichwort von Meinungsfreiheit deckt, geht, glaube ich, auf die falsche Seite über. Der harte Vorwurf wäre einfach „relativistisch“ an der Stelle. Es ist eben nicht jede Position, nur weil sie eine Position ist, auch sofort von Meinungsfreiheit gedeckt.

Insofern fand ich – das sage ich für die FDP-Fraktion – diese Wiedereinladung sehr unglücklich, die durch die Absage ja nicht aktiv wird. Insofern müssten wir wahrscheinlich heute anders darüber reden. Die Sache ist in gewisser Weise jetzt stillgestellt. Aber diese Abgrenzung zur BDS-Bewegung hätten wir uns klarer gewünscht, um das so zu sagen. Die inhaltlichen Gründe dafür habe ich kurz angerissen.

Noch mal: Wir pflegen immer noch die Vorfreude auf Ihre Veranstaltungen. Ihr Programm ist toll. Aber dazu müssen wir gerade auch im politischen Raum sehr deutlich Stellung beziehen.

**Vorsitzender Oliver Keymis:** Vielen Dank, Herr Deutsch. – Ich bin allen dankbar, die die Dinge offen ansprechen. Das gehört genau zu dem, was wir als „politische Kultur“ bezeichnen. – Frau Walger-Demolsky hat das Wort, bitte schön.

**Gabriele Walger-Demolsky (AfD):** Vielen Dank, Herr Vorsitzender. – Ich denke: Zu dem Vorgang rund um die BDS-Bewegung/Young Fathers ist alles gesagt worden – noch nicht von jedem. Ich enthalte mich jetzt trotzdem der Stimme, denn Herr Deutscher hat das, glaube ich, sehr schön abgeschlossen.

Ich habe eine ganz andere Frage. Gab es Spielorte, mögliche Spielorte, die dieses Mal nicht berücksichtigt sind, die sich gewünscht hätten, mitzumachen, und die wir dann in kommenden Spielzeiten sehen?

Ich habe zu meiner Freude feststellen dürfen, dass Bochum sehr gut belegt wird – die Jahrhunderthalle. Das freut mich natürlich als Bochumer. Da brauche ich nicht weit zu fahren.

**Vorsitzender Oliver Keymis:** Da können Sie zu Fuß hingehen, hoffe ich.

**Gabriele Walger-Demolsky (AfD):** Nein, das ist zu weit. – Gibt es interessante Spielorte, die Sie für die nächsten Spielzeiten planen? – Danke.

**Vorsitzender Oliver Keymis:** Vielen Dank, Frau Walger-Demolsky. – Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Der grüne Kollege, der sich jetzt spätestens gemeldet hätte, hätte sich vermutlich ähnlich geäußert wie die Vorsprecherinnen und -sprecher auch. Er hätte gesagt, dass wir uns alle einig in dem sind, was unsere Staatsräson in Deutschland ist. Ich glaube: Über diese Dinge müssen wir gar nicht lange reden. Zum Verfahren wird sich gleich Frau Dr. Carp noch mal hinreichend äußern; da bin ich ganz sicher.

Wenn ich sagen darf, was ich dazu zu sagen habe, würde ich gerne ein Stichwort angeben. Ich bin prinzipiell bei Boykotten skeptisch, wenn ich das so offen sagen darf. Mich begleitet seit vielen Jahren das Motto eines alten Theatermeisters – übrigens auch aus unserem Land, obwohl er in Milano geboren wurde –, Dr. Roberto Ciulli vom Theater an der Ruhr, der vor vielen Jahren, als es noch viel schwieriger war, Gastspiele im Iran oder auch im Irak zu machen, zurückkam mit dem Motto: infizieren statt boykottieren. – Das ist die Sicht, die ich auf die Dinge habe, und insofern eine deutlich andere als die, die irgendwelche Gruppen vertreten, die meinen, sie müssten durch solche Aufrufe Dinge tun, die ich so für falsch halte. Aber das ist meine Meinung dazu. Die Meinung der Grünen liegt ungefähr in der Nähe. Da das alles Herr Ernst mit-schreibt, ist das damit auch gesagt.

Aber jetzt hat Frau Dr. Carp das Wort, oder möchte die Regierung dazu auch etwas sagen?

(Ministerin Isabel Pfeiffer-Poensgen winkt ab.)

Dann soll Frau Dr. Carp erläutern, wie das alles zustande kam. Vielleicht möchte die Landesregierung auch eine kritische Volte dazu loswerden, dann nimmt Frau Dr. Carp auf; das macht sie mit Sicherheit gerne.

(Ministerin Isabel Pfeiffer-Poensgen: Das haben wir schon erledigt!)

– Prima. – Dann, Frau Dr. Carp, haben Sie das Wort. Der Punkt ist angesprochen worden. Damit hatte sie fest gerechnet. Deshalb freut sie sich jetzt auf die Reaktion und die Replik Ihrerseits, bitte schön.

**Dr. Stefanie Carp (Ruhrtriennale):** Ich beginne mit Ihnen. Ich hatte tatsächlich einen Programmpunkt vergessen. Statt des Young-Fathers-Konzert mache ich die Diskussion, die wir, wie ich finde, wirklich alle nötig haben, als eine offene Podiumsdiskussion mit Vertretern verschiedener Positionen an demselben Tag, an dem das Konzert stattgefunden hätte. Frau Pfeiffer-Poensgen hat erfreulicherweise zugesagt, und ich selbst nehme daran natürlich auch teil. Ich will jetzt andere Teilnehmer des Podiums noch nicht nennen, weil wir sozusagen noch erforschen, ob sie wirklich Zeit haben usw. Aber es könnte ein sehr, sehr interessantes Podium werden, das da diskutiert. Es ist mir auch ein großes Bedürfnis, weil das für mich auch gar nicht so eine klare ausgemachte Position ist, muss ich sagen. Als ich die Young Fathers einlud, wusste ich gar nicht, was der BDS überhaupt ist. Ich habe das Wort „BDS“ zum ersten Mal gehört, als dieses ganze Theater in den Social Media losging. Das wurde auch in der Popkultur viel härter diskutiert und ist vielmehr da im Diskurs drin als im Bereich Theater.

Ich muss Ihnen aber auch eines dazu sagen. Wenn Sie tatsächlich sagen: „Jemand, der mit dem BDS in irgendeiner Form zu tun hat“ – – Das ist auch keine Partei oder so.

(Britta Altenkamp [SPD]: Eine Kampagne!)

Je mehr ich mich damit beschäftige, desto mehr habe ich das Gefühl, dass in jedem Land die Einschätzung über den BDS und über die Art, wie er agiert, völlig unterschiedlich ist oder relativ unterschiedlich ist. Das ist ja erst einmal eine Kampagnenbewegung oder ein Boykottaufruf – –

(Thomas Nüchel [FDP]: Das ist schon ein straffes Netzwerk!)

– Ein Netzwerk oder wie auch immer. Das ist jedenfalls keine Partei oder etwas, von dem man sagen kann: „Die vertreten ganz genau diese und jene Punkte“, und in die man eintreten kann. Aber nur wenn es heißt: „Young Fathers haben irgendetwas abgesagt, weil es Unterstützung von der israelischen Regierung für was gab“ – – Relativ lächerlicher Grund oder relativ lächerliche Summe, um die es da sogar nur ging. Das sind aber alles so Symbolhaltungen.

Alain Platel – das muss ich Ihnen sagen, und das sagt er ganz offen und schreibt es auch usw. – ist ein offener Unterstützer des BDS seit sehr langer Zeit und hat mir als Erstes geschrieben: Stefanie, was heißt das jetzt, weil wir eigentlich eine Verabredung für 2020 haben? – Der darf dann nicht mehr kommen zur Ruhrtriennale. Wenn Sie sich ungeheuer darüber aufregen, dass die Young Fathers wieder eingeladen worden sind, dürfte ich jetzt auch Alain Platel nicht wieder einladen und viele andere Künstler auch nicht.

(Thomas Nüchel [FDP] und Lorenz Deutsch [FDP]: Dann ist das so! –  
Weitere Zurufe)

Das muss man einfach in der Konsequenz so sehen.

Ich habe mich in diesem konfliktreichen Feld, in dem mir auch noch kein – – Ich kann Ihnen nur gratulieren, wenn Sie so ein ganz klares Bild über den BDS haben, denn ich habe es nämlich noch nicht. In diesem konfliktreichen Feld habe ich mich in der Tat ein Grundrecht zurückgezogen, das es meiner Meinung nach wirklich gibt, und das ist the freedom of speech natürlich nicht. Wenn jetzt die Young Fathers ihrerseits antisemitische Texte produzieren würden oder sich überhaupt mit diesem Thema befassen würden, was sie aber überhaupt nicht tun oder sich auch in allen Interviews und überall extrem dagegen abgrenzen, dann hätte ich sie gar nicht eingeladen. Der Nahostkonflikt ist auch gar nicht Thema in den Hip-Hop-Texten und -liedern der Young Fathers, sondern da geht es um Migration und Rassismus.

(Britta Altenkamp [SPD]: Da gibt es einen Bezug! –  
Zuruf von der FDP: Das ist ja klar! – Weitere Zurufe)

– Bitte? Man wird immer so irritiert, wenn man – –

**Vorsitzender Oliver Keymis:** Einen kleinen Moment. – Das ist für Sie etwas ungewohnt, weil Sie nicht so – – Aber sagen wir mal: Im Ausschuss ist es schon so, dass

Sie jetzt das Wort und die Gelegenheit haben. Danach haben andere die Gelegenheit zu reagieren und darauf noch mal einzugehen. Wir haben Rede und Gegenrede. Sonst kommen wir durcheinander. Das alles wird sauber protokolliert. Das hier ist ein politisches Gremium, und Frau Altenkamp hat sich gemeldet und wird gleich Stellung nehmen. Aber jetzt haben Sie das Wort, Frau Dr. Carp.

**Dr. Stefanie Carp (Ruhrtriennale):** Insofern wird jetzt immer so getan, als sei ganz klar: Die Young Fathers sind antisemitisch. – Da muss ich die wirklich auch mal verteidigen. Das ist einfach nicht wahr; das sind sie nicht – weder die Bandmitglieder selbst noch ihr Management. Das finde ich einfach hysterisch, das so zu behaupten. Das finde ich wirklich auch ungerecht. Ich finde: Damit beschädigt man diese Künstler.

Ich selbst habe noch keine klare Haltung zum BDS; muss ich sagen. Ich persönlich. Ich würde auch erst mal wie Sie an keiner Boykottbewegung selbst teilnehmen. Gerade im kulturellen Bereich wollen wir ja miteinander reden und nicht aufhören, miteinander zu reden.

Was die Auswahl der Länder angeht: Ja, Afrika war mir wichtig. Das hat aber zum Teil auch zu tun mit dem – – Muss ich sagen: Ein Teil der Länderauswahl hat mit den Künstlerinnen und Künstlern zu tun, die ich für geeignet hielt. Gemessen an dem Thema von Flucht, Vertreibung, Migration wollte ich natürlich möglichst viele Künstlerinnen und Künstler einladen aus denjenigen Kulturen, Gesellschaften und Ländern, aus denen die flüchtenden Menschen derzeit kommen. Das hat eine gewisse Rolle gespielt, um auch diese andere Perspektive auf unsere reiche, abgesicherte, abgeschlossene und sich zunehmend abschließende Welt zu Wort kommen zu lassen.

Die Diskussion habe ich schon genannt.

Zu der Band habe ich das auch schon gesagt.

(Dr. Vera Battis-Rees [Ruhrtriennale]: Spielorte!)

– Spielorte, das hatte ich noch nicht beantwortet.

Mir würden jetzt viele Spielorte einfallen, die ich noch sehr gerne bespielen würde. Ich würde zum Beispiel wahnsinnig gern noch mal etwas im Gasometer machen. Ich finde es am Ende des Tages einen totalen Jammer, dass ich auf der Halde Haniel nichts habe; das finde ich einen der faszinierendsten Orte von denen, die mir bisher gezeigt worden sind. Ich glaube: Manche Orte des Ruhrgebietes, die ich bzw. die wir bespielen könnten, kenne ich sogar noch gar nicht.

Das ist ein bisschen auch immer – muss man sagen – eine Frage des Geldes. Jeder Spielort außerhalb der Jahrhunderthalle und jeder Spielort, der nicht PACT oder Jahrhunderthalle ist, ist irre teuer, weil Container aufgebaut und ganze Infrastrukturen angeschafft werden müssen usw.

Ich hatte ursprünglich an Mariano Pensotti in der Gebläsehalle gedacht, die ich, gerade wenn keine Tribüne drinsteht, extrem schön finde. Dann hat sich herausgestellt, dass diese Häuser, diese kleine Privatstadt, dort zu eng drin stehen, dass man auch nur mit zu wenig Publikum reingehen kann und dass wirklich schöner ist, wenn man das in diese große schwarze Unendlichkeit der Kraftzentrale stellt, wo dann die Schwärze

sozusagen, das Drumherum, so ein bisschen wie der Dschungel ist. Da wir dann wiederum aber auch in der Gebläsehalle keine Konzerte machen können, weil da Sommerkino ist und es die Konzerte störte zu dieser Jahreszeit, bespielen wir jetzt die Gebläsehalle leider nicht, was jammerschade ist, aber ich werde das nächste Jahr dann vielleicht umso mehr tun.

**Vorsitzender Oliver Keymis:** Danke schön, Frau Dr. Carp. – Frau Altenkamp hat sich noch einmal gemeldet.

**Britta Altenkamp (SPD):** Ich will da nur noch mal ansetzen, weil es, glaube ich, bei BDS nicht darum geht, ob die Künstlerinnen und – – Oder: Überhaupt kann es ja nicht darum gehen, dass man Künstlerinnen und Künstler im Prinzip immer darauf reduziert, was sie sozusagen produzieren, sondern Künstlerinnen und Künstler, die den Anspruch haben, eben auch gesellschaftspolitisch relevant zu sein, äußern sich. Und so ist das eben auch mit dieser Band. Es mag ja sein, dass sich die Texte klar antirassistisch positionieren. Das ist vielleicht auch bei deren Lebensgeschichte irgendwie jetzt gar nicht so überraschend.

Was das eigentlich Besondere daran ist – an den Künstlerinnen und Künstlern, die BDS als ihre Plattform sehen –, dass sie eine bestimmte Haltung zu Israel, zum Existenzrecht, zu Auftritt Gelegenheiten in Israel, zur Teilnahme an Festivals haben – so weit, so gut.

Aber das Ganze hat ja auch eine missionarische Variante. Die missionarische Variante ist, dass andere Künstler, die in Israel auftreten, von Künstlerinnen und Künstlern, die sich bei BDS wohlfühlen, dann eben – so würden es Jugendliche sagen – gebasht oder gedisst werden. Das ist das Entscheidende dabei. Das ist auch der Kern dieser Kampagne. Deshalb ist es natürlich schon wirklich eines Streites wert. Da geht es nicht darum, BDS oder bestimmte Künstler zu boykottieren. Ganz sicher ist es wert, sich mit dieser Haltung auseinanderzusetzen.

Aber die Auftrittsorte der Ruhetriennale sind in Deutschland, und die Frage, wie wir zum Existenzrecht Israels stehen, die Frage, wie wir die Politik des Staates Israel sehen und das Existenzrecht der Juden in diesem Staat sehen, sind geklärt. Deshalb gibt es keine Notwendigkeit, diesen Aspekt zu diskutieren, sondern ich glaube, dass man sagen muss: Wenn es so eine Kampagne gibt, muss man sich damit auseinandersetzen – aber eben in einer bestimmten Form, die nicht heißen kann: Das ist eben auch ein Stück weit künstlerische Freiheit. – Denn in dem Moment, in dem Künstlerinnen und Künstler für sich in Anspruch nehmen, sich zu gesellschaftspolitisch relevanten Fragen zu äußern, ist eben auch ein Moment da, in dem man sich auch gesellschaftspolitisch und politisch mit ihnen auseinandersetzen muss. Dann muss man tatsächlich sagen: Das ist eine Haltung, die wir nicht teilen, und die wir nicht nur nicht teilen, sondern sie ist in Deutschland – das möchte ich meinen – nicht Common Sense. Das ist das, worum es dabei geht.

Davor ist übrigens keiner gefeit, was ihm passiert, denn – das muss ich jetzt mal sagen – die Kollegen, die dann irgendwie gesagt haben: „Das kann doch nicht sein und geht doch nicht“ – – Am Donnerstag hat es ein Konzert in Köln im „Palladium“ von

Massive Attack gegeben. Das ist vom WDR beworben worden, vom WDR Hörfunk. Das ist übrigens eine Band, die zwar nicht viel dazu sagt, die sich aber mittlerweile auch auf dieser Plattform BDS wiederfindet. Die Vorgruppe von Massive Attack war Young Fathers. Das ist im WDR die ganze Zeit nicht beworben worden. Darüber keiner ein Wort verloren. Ich vermute: wegen genau dieses Troubles.

Keiner, Herr Nückel, würde hingehen und den Rücktritt der Hörfunkchefin wegen dieser Sache fordern – weil Sie sich da irgendwie subkutan verhalten haben. Aber es ist im Augenblick offensichtlich keiner wirklich davor gefeit, sich bei einer Programmplanung damit auseinanderzusetzen: Was machen die Künstler eigentlich außer auftreten zu wollen? Oder: Was ist das für eine Agentur, die die vermittelt? Denn es ist interessant, dass diese Agentur fast nur Künstler hat, die sich in Großbritannien bei BDS zu Hause fühlen. Das ist sehr interessant. Also muss man dann da mal weiterschauen. Insofern: Davor ist niemand gefeit. Aber es ist eben auch nicht so einfach, dass man sagen kann: Die äußern sich ja nicht antisemitisch; ihre Texte sind nicht antisemitisch. – Darum geht es nicht. Es geht eben darum, wie die sich politisch als Künstlerinnen und Künstler selbst verstehen und präsentieren. Dann muss man sich in der Tat auf der Ebene auseinandersetzen. Und dann ist es mehr als notwendig zu sagen: nein, nicht unser Ding.

**Vorsitzender Oliver Keymis:** Danke schön, Frau Altenkamp. – Herr Nückel hat als Nächster das Wort.

**Thomas Nückel (FDP):** Vielen Dank. – Wir sind jetzt hart in der Sache, aber eigentlich wollen wir – das will ich auch für mich in Anspruch nehmen – menschlich mit der Intendantin umgehen. Das Programm ist klasse. Es wurde von vielen gelobt. Die Vielschichtigkeit ist super.

Was wir vorwerfen und was ich auch vorwerfe, ist, dass Sie im Grunde PR-technisch dem BDS eine Plattform geboten haben, und im Grunde genommen ein bisschen – das feiern die auch so in ihren Netzwerken – einen Durchbruch erlaubt haben. Die sehen das alles ein bisschen als Sieg an.

Und deswegen: Dass die Young Fathers über das Management gebucht wurden – dieser Fehler ist verzeihlich. Das passiert allen. Das passiert auch Sendern und Redaktionen, die eigentlich Musikredakteure haben, die recherchieren, und die vielleicht Dramaturgen haben, die auch recherchieren, aber vielleicht nichts so richtig gefunden haben. Das Problem ist danach gekommen, sozusagen dann aufgrund des Drucks, der von diesem nicht schwachen Netzwerk ausgeübt wurde, sozusagen einzuknicken und sozusagen – – Ich sage jetzt mal: Aus der politischen Szene kam einmütige Kritik an der Wiedereinladung. Die Regierung, der Ministerpräsident und die Ministerin haben deutlich ihre – „Vorbehalte“ ist jetzt zu gemäßigt – – Da wurde gesagt, dass es unakzeptabel ist. Aber es passiert dann doch mit der Begründung, da gäbe es einen Druck von einer Seite.

Ich war heute eigentlich gerade dabei, das alles verzeihlich zu finden, bin jetzt aber gerade ein bisschen entsetzt, dass Sie versuchen, den BDS und die Kampagne ein bisschen zu verharmlosen mit den Bemerkungen, das alles sei nicht so fassbar, man

wüsste gar nicht, wofür der richtig steht. Doch, der steht für eindeutige Ziele. Und es geht natürlich deutlich über Israel-Politik-Kritik hinaus. Es geht an die Vernichtung Israels.

(Dr. Stefanie Carp [Ruhrtriennale]: Das ist einfach nicht wahr!)

Das ist die eindeutige Position. Wenn Sie dem widersprechen – –

(Dr. Stefanie Carp [Ruhrtriennale]: Das ist nicht wahr!)

– Das ist so. Sie sympathisieren mit terroristischen Organisationen, sie bezeichnen die Hamas als Befreiungsarmee. Sie geben die PFLP als Befreiungswohltätigkeitsveranstaltung aus. Das sind Terroristen, und die wollen schlicht Krieg und Töten.

(Widerspruch von Dr. Stefanie Carp [Ruhrtriennale])

Das muss man mal so offen so sagen.

Dass manche Künstler die sozusagen im BDS-Umfeld sind, keine Antisemiten oder Israelhasser sind, mag sein. Viele Künstler – das merken wir auch gerade in Diskussionen – wissen auch gar nicht, dass es in Israel freie Wahlen gibt und dass es dort das einzige parlamentarisch-demokratische System im Nahen Osten gibt und dass dort Palästinenser sogar in der Knesset sitzen in eigenen Parteien. Das wissen sie eben nicht. Dann hört man: Aha, hätte ich das gewusst; ich dachte, das ist eine Diktatur. – Das verzeihe ich auch. Man kann niemanden zum politischen Wissen zwingen, aber vielleicht zu einer Korrektur von Fehlern, wenn sie dann offensichtlich werden.

Hier habe ich das Gefühl, dass Sie nicht von sich aus zur Korrektur dieses Fehlers – da sind wir, glaube ich, alle einer Meinung –, sozusagen der Wiedereinladung – – Sie haben, glaube ich, mit der Band nicht sprechen können. Da ist ein Management zwischen, das deutlich zum BDS-Netzwerk gehört. Das kann man nicht mit künstlerischer Freiheit oder Meinungsfreiheit sozusagen jetzt umwolken oder verharmlosen. Der BDS steht nicht für Kunstfreiheit. Das hätte man wissen können – schon seit letztem Jahr –, weil die ja auch deutlich Druck auf das Berliner Popfestival gemacht haben, auf Künstler, die da nicht auftreten sollten, nur weil die israelische Botschaft da, glaube ich, mit 5.000 € Sponsorbeitrag dabei ist. Also: Denen geht es nicht um Kunstfreiheit, denen geht es nicht um Freiheit von Kunst und Künstlern, denen geht es um die Bekämpfung der Freiheit von Kunst und Künstlern.

Deswegen ende ich jetzt mit einer Frage. Sie begründen ja sozusagen die Absage bzw. den Umstand, warum Sie wieder eingeladen haben, damit, dass der Druck so groß war und

(Dr. Stefanie Carp [Ruhrtriennale]: Das habe ich gar nicht!)

dass vielleicht auch Künstler, die wissen oder nicht wissen – – In der „Rheinischen Post“ haben Sie, glaube ich, am 22. Juni gesagt, Sie fühlten sich auch ein bisschen – – Ja, die Drohung gab es. – Das war, glaube ich, das wörtliche Zitat.

Dann muss ich fragen: Wer waren die Musiker, die damit drohten, nicht aufzutreten? Sie müssen das nicht heute beantworten, aber vielleicht im Kreis der Gesellschafter. Denn jetzt kommen natürlich durch diese Äußerung und die Weigerung, diese Künstler

zu nennen, weil die anonym bleiben wollen, alle Künstler der Triennale in den Generalverdacht, dass sie auch vielleicht zum BDS-Netzwerk gehören. Das ist auch eine Gefahr. Darüber bitte ich nachzudenken. – Vielen Dank.

(Dr. Stefanie Carp [Ruhrtriennale]: Darf ich dazu direkt antworten?)

**Vorsitzender Oliver Keymis:** Danke schön. – Wenn Herr Dr. Bergmann in dieselbe Richtung etwas beizutragen hat, würde ich ihn noch mit hineinnehmen. Dann, Frau Dr. Carp, haben Sie Gelegenheit, das in Ruhe zu machen. Das ist, glaube ich, am besten. Denn dann haben wir eine zweite Runde. Das wäre der Usus im Ausschuss. Bitte schön, Herr Dr. Bergmann.

**Dr. Günther Bergmann (CDU):** Vielen Dank, Herr Vorsitzender. – Ich bin bei den Äußerungen von Frau Altenkamp an vielen Stellen ganz nah bei Ihnen. Ich bin auch so erzogen worden: Wenn man einen Fehler macht, dann sagt man nachher: „Da habe ich mich vertan“, dann entschuldige ich mich und dann ändere ich das. Das ist, glaube ich, als Chance vertan worden hier, anstatt deutlich zu machen, dass man bei der Recherche anscheinend nicht ganz okay unterwegs war.

Wir haben gerade den Suchbegriff eingegeben. Da kam sofort der Punkt, dass Young Fathers zum Beispiel die Teilnahme am Berliner Konzert abgesagt haben, weil sie 500 € Reisekosten von Israel bekommen sollten. Das nehmen sie nicht an.

Unsere Staatsräson gilt, wie der Vorsitzende vorhin gesagt hat, da für mich uneingeschränkt. Da ist die Frage, dass wir an der Stelle solidarisch sind. Da bin ich nicht solidarisch mit irgendwelchen Leuten, die meinen, Israel vernichten oder nicht unterstützen zu müssen, sondern ich bin solidarisch mit den Menschen, die sich in Deutschland ganz eng verbunden mit Israel fühlen. Ich glaube, dass das auch ein wichtiger Punkt ist. Das hat auch nichts mehr mit irgendwelchen Relativierungen – – Das ist keine Zeit und kein Raum dafür, irgendwelche Sachen zu relativieren. Jeder kann Netanjahu – oder wie auch immer die Ministerpräsidenten heißen; wer gerade dran ist – kritisieren für das eine oder andere. Das ist gar nicht mein Punkt. Aber das generaliter zu tun, ist aus meiner Sicht nicht möglich.

Ich finde es einfach schade – das habe ich vorhin am Anfang auch gesagt –, dass dieses tolle Programm mit der ganzen Weitung – auch geografisch und inhaltlich – dieser Ruhrtriennale dadurch bedroht wird, dass wir so eine Diskussion führen, die selbst angefacht worden ist und selbst ausgelöst wurde – unnötigerweise – und dass das dadurch überdeckt wird. Das wäre doch schade, denn das ist das kulturpolitische Aushängeschild. Es ist super, dass das in so vielen Städten in diesem wunderbaren Konglomerat an Urbanität – sprich: Ruhrgebiet – und in den unglaublichen Locations – so sagt man heute auf Neudeutsch – stattfindet. Das alles ist wunderbar. Ich finde es so schade, dass man sich da an einer Stelle, wie ich fast gesagt hätte, verkämpft, wo ein Kampf völlig sinnlos ist, wenn er denn in Deutschland ausgefochten wird.

**Vorsitzender Oliver Keymis:** Danke schön, Herr Dr. Bergmann. – Frau Walger-De-molsky hat sich noch gemeldet, bitte schön.



**Gabriele Walger-Demolsky (AfD):** Danke schön, Herr Vorsitzender. – Ich denke: Die Situation ist ein bisschen verfahren und auch ein bisschen schwierig, weil offensichtlich die Recherche unterschiedlich im Moment der Situation ist. Aber vielleicht gibt es ja eine Lösung, die man dann mal für das nächste Jahr andenken kann, dass man sich ganz klar positioniert, bei der Triennale im Ruhrgebiet mal eine Verbindung zu dem Staat Israel zu suchen und zu israelischen Künstlern. Wir haben sehr viele internationale Künstler da. Vielleicht kann man das da ja wieder ein bisschen auffangen, was dieses Jahr vielleicht nicht ganz so toll gelaufen ist – aus Sicht der Kritik am Staat Israel bzw. an dem Existenzrecht –, dass wir da ganz klar Position beziehen, dass es uns wichtig ist, dass Israel da vertreten ist. Denn die sind ja da schon mal länger nicht dabei gewesen.

**Vorsitzender:** Vielen Dank, Frau Walger-Demolsky. – Frau Dr. Carp, Sie haben das Wort.

**Dr. Stefanie Carp (Ruhrtriennale):** Um gleich auf diese letzte Frage zu antworten: Ich bin im Gespräch mit Ofira Henig, einer israelischen Künstlerin, die noch in Haifa und in Berlin lebt, die offen sagt: Ich halte Israel für einen faschistischen Staat.

(Dr. Günther Bergmann [CDU]: Das ist unerträglich! Das ist unerträglich!)

Es gibt auch viele sehr kritische israelische Künstler.

(Dr. Günther Bergmann [CDU]: Ein Lernprozess, der nicht eingesetzt hat!)

– Bitte?

(Dr. Günther Bergmann [CDU]: Ist schon gut!)

Das ist eine israelische Künstlerin, dort aufgewachsen, aus einer Familie von Holocaustopfern.

Elliott Sharp, ein jüdischer Künstler aus New York, auch Sohn von einem Holocaust-Überlebenden, ist auch jemand, der den BDS unterstützt. Es ist nicht so, dass es jetzt einfach, wie in der Presse fälschlich dargestellt wurde, fünf Musiker aus Beirut waren, die abgesagt haben.

Ich möchte auch etwas zu dem, dass ich auf Druck meine Entscheidung – – Ich finde: Ich habe natürlich den Fehler gemacht, erst mal die Young Fathers überhaupt einzuladen, weil man sich diesen ganzen Ärger gerne erspart hätte, und den zweiten Fehler gemacht, sie zu canceln. Das habe ich als meinen Fehler empfunden – nicht, sie wieder einzuladen. Deshalb, weil Sie sagten, ich solle mich entschuldigen für einen Fehler: Das ist in meinen Augen kein Fehler.

Als ich selber in der Zeitung mein Statement las, was die Ausladung anging, habe ich gedacht: Das kann gar nicht ich sein, die das geschrieben hat. Ich lade nicht Künstler aus. – Wenn diese Künstler sozusagen selber, wie gesagt – – Wenn ich nachträglich herausgefunden hätte, dass diese Künstler antisemitische Texte schreiben, hätte ich auch gerne auf mein ganzes Programm verzichtet, um sie auszuladen.

(Dr. Günther Bergmann [CDU]: Das Existenzrecht Israels!)

Aber das ist ja nicht der Fall. Das ist überhaupt nicht der Fall. Es wird immer von dieser Band gesprochen, als sei sie selbst der BDS, erstens. Und zweitens wird als völlig klar gesagt: eine israelkritische Haltung gleich antisemitisch.

(Thomas Nüchel [FDP]: Das geht über die Israelkritik hinaus!  
Verstehen Sie das eigentlich nicht?)

– Die sind für das Existenzrecht der Palästinenser, das ja.

(Dr. Günther Bergmann [CDU]: Unfassbar! –  
Petra Vogt [CDU]: Unglaublich! Unfassbar! – Weitere Zurufe)

**Vorsitzender Oliver Keymis:** Es gibt einen Teil der Debatte, den wir hier im Moment offensichtlich jedenfalls noch nicht führen können. – Wenn es zu diesem Punkt keine weiteren Aussagen mehr gibt, würde ich ihn gerne an der Stelle abschließen, denn wir sind hier einer schwierigen Situation, wenn ich das so sagen darf, vor dem Hintergrund, dass man über dieses Thema wahrscheinlich ausführlicher als im Rahmen einer Vorstellung des Programms der Ruhrtriennale sprechen müsste.

(Zuruf: So ist es!)

Das passt dann hier sozusagen nicht. Da müsste man eine weitere Diskussion führen.

Ich habe eben gehört: Eine solche Diskussion soll stattfinden. Da wird die Ministerin dabei sein, und Sie, Frau Dr. Carp, werden dabei sein, möglicherweise auch Interessierte. Ich glaube, dass vonseiten der Fraktionen deutlich gesagt worden ist, wie man zu diesen Dingen steht. Insofern bin ich allen dankbar, dass wir das hier klar gemacht haben.

Wir haben unterschiedliche möglicherweise Einschätzungen, wie man das bewertet, was man da erlebt und gesehen hat. Sie haben gesagt: Sie hätten das alles lieber gar nicht gehabt, weil Sie es eigentlich jetzt bedauern, dass die Gruppe eingeladen ist, denn den Ärger hätte man sich erspart, wenn ich Sie eben richtig verstanden habe.

Wir können das nicht gesundbeten an der Stelle. Da gibt es jetzt Unruhe, die ich verstehen kann. Denn ich glaube: Man muss sich klar dazu verhalten. Anders geht es nicht. Der Prozess ist möglicherweise noch fortzusetzen.

Wenn es dazu im Moment keine Wortmeldungen mehr gibt, was nicht ganz leicht ist – man muss einmal tief durchatmen, aber das tun wir jetzt –, nehmen wir das so zur Kenntnis. Wir haben das Programm zur Kenntnis genommen. Ich glaube, Sie haben verstanden, dass sehr zwischen dem unterschieden wird, was Sie inhaltlich zur Ruhrtriennale in Gang gesetzt haben, und dass das hier allseits als angenehm, richtig und gut empfunden wird, dass aber auf der anderen Seite dieses Politikum sozusagen eines ist. Das muss dann auch so ausgesprochen sein. Ich bin allen dankbar, die das in der Offenheit getan haben, auch Ihnen Frau Dr. Carp, dass Sie das für sich, aus Ihrer Position heraus mit allen Zweifeln, die Sie auch gegenüber den Kollegen, mit denen Sie zu tun haben, zum Ausdruck bringen.

Es gibt natürlich ein grundsätzliches Problem. Das nehme ich auch für mich als Anregung mit und, indem ich es offen ausspreche, können es andere vielleicht auch mitnehmen. Es ist natürlich eine grundlegend schwierige Frage, wenn Künstlerinnen und Künstler auf der einen Seite ihre Kunst machen – das ist das eine – und auf der anderen Seite zu politischen Zusammenhängen Stellung nehmen, zum Beispiel indem sie sich bestimmten Zusammenhängen anschließen oder nicht anschließen. In unserer internetgeprägten Zeit ist natürlich dieses Kampagnenmäßige etwas, das uns da auch enorm hineintreibt. Wer sich da berufen fühlt, äußert sich und, und, und. Die Dinge sind auf eine Art unheimlich in einer sich spiralförmig nach oben drehenden Weise immer wieder besonders virulent. Das macht die Sache nicht einfacher. Gerade in so komplizierten und grundständigen Zusammenhängen wird es dann manchmal schwierig, vor allen Dingen, wenn es sich dann so hochbauscht wie hier.

Ich bin der Meinung: Wir haben hier klare Kante gesprochen. – Ich bin allen dankbar, die das klar gesagt haben. Herr Dr. Bergmann, Sie haben damit begonnen. Insofern waren Sie der Erste hier in der Runde. Das war richtig so. Das ist die Position, die politisch in Deutschland Konsens ist und Common Sense ist; danke dafür, Frau Altenkamp. Dazu ist dann an dem Punkt nicht mehr zu sagen. Das bleibt so stehen. Das ist die Position hier. Den Rest werden wir dann in der Auseinandersetzung womöglich über diese Fragen an anderer Stelle noch mal miteinander und mit anderen diskutieren und aufrufen.

Ich schließe damit den Tagesordnungspunkt 4.

## 5 Nachhaltige Film- und Medienproduktion

- Vortrag und Diskussion mit der Film- und Medienexpertin Mechthild Kaub (*siehe Anlage*)

**Mechthild Kaub (Film+TV Consulting)** macht, um den Bogen zur Ruhrtriennale zu spannen, auf einen Leitfaden zur nachhaltigen Organisation von Veranstaltungen aufmerksam, den sie dem Leitungsteam der Ruhrtriennale zukommen lassen werde.

Sodann stellt sie fest, dass sich für viele Filmschaffende in Deutschland die nachhaltige Filmproduktion als sehr neu darstelle. In NRW gebe es in diesem Bereich nur einige sehr zarte Pflänzchen. Sie wolle im Folgenden einen Überblick über die zahlreichen Aktivitäten auf Bundes- und Länderebene geben, wie Kino- und Fernsehfilme so ressourcenschonend wie möglich produziert werden könnten. Dabei gehe es ihr insbesondere um die Etablierung nachhaltiger Produktionsweisen. Ziele stellten die Reduzierung von CO<sub>2</sub>-Emissionen und die Sensibilisierung aller Beteiligten beim Film dar.

Nach einer Studie der kalifornischen Universität UCLA von 2006 gehöre die Filmindustrie zu den Branchen mit hohen CO<sub>2</sub>-Emissionen. Sie arbeite darüber hinaus sehr energieintensiv, und ihr Ressourcenverbrauch falle sehr hoch aus. Seit zwei Jahren lägen auch für Deutschland Studien und Masterarbeiten vor, die diese Fakten belegten.

Bei der Herstellung eines „Tatorts“ würden wie bei der Produktion von anderen 90-minütigen Fernsehfilmen während der sechswöchigen Drehzeit 139 t CO<sub>2</sub> emittiert. Bei Kinofilmen könnten aufgrund des höheren Aufwands, der längeren Drehzeit und der Ländereffekte bzw. des Fördertourismus bei der Finanzierung bei konventioneller Herstellungsart etwa 550 t CO<sub>2</sub> anfallen.

Michael „Bully“ Herbig habe bei der Produktion seines Filmes „Buddy“, die 48 Drehtage umfasst habe, eine Nachhaltigkeitsbeauftragte engagiert, sodass durch gezielte Maßnahmen 152 t CO<sub>2</sub> eingespart hätten werden können. Gleichwohl habe der Gesamtausstoß noch 398 t CO<sub>2</sub> betragen. Aufgrund der vielen Ortswechsel hätten die 50 Produktionsfahrzeuge insgesamt 400.000 km Laufleistung erbracht. Auch die 250 innerdeutschen Flüge wiesen auf die hohe Mobilität hin. Die Caterer hätten 11.400 Mahlzeiten zubereitet. Hoteliers hätten sich über mehr als 2.000 Übernachtungen gefreut.

Nachhaltige Maßnahmen erachte sie, Kaub, in folgenden Bereichen für besonders sinnvoll: Mobilität und Transport, Energie/Strom/Licht, Catering und Ernährung, Green Office – Produktionsbüro und Beschaffung, Dekoration und Bau sowie Müllentsorgung. Als Tischvorlage sei der anschauliche Ergebnisbericht über die Produktion des Tatorts „Fünf Minuten Himmel“ der Produktionsfirma Zieglerfilm verteilt worden (*siehe Anlage*). Durch die Senkung der CO<sub>2</sub>-Emissionen von über 42 % auf 80 t habe in Deutschland der Nachweis erbracht werden können, durch gute und rechtzeitige Planung und Kommunikation mit dem Team, durch technische Umstellung und Veränderung der Produktionsprozesse in Deutschland erfolgreich nachhaltig in diesem Bereich handeln zu können. Die Film- und Medienindustrie könne einen wertvollen Beitrag zur Ressourcenschonung und zur Absenkung von CO<sub>2</sub>-Emissionen leisten. Soziale Kriterien etwa

mit Blick auf Beschaffung oder Gesundheitsaspekte spielten ebenfalls eine Rolle. Im besten Falle könnten ökonomische Einsparpotenziale genutzt werden.

Zu den Aktivitäten der nachhaltigen Filmherstellung auf Bundesebene führt sie aus, dass ab Januar 2017 das novellierte Filmfördergesetz des Bundes in Kraft sei. Zu den Aufgaben der FFA gehöre nun auch die Unterstützung der gesamtwirtschaftlichen Belange der Filmwirtschaft in Deutschland unter Berücksichtigung ökologischer Belange. Weiterhin solle die FFA auf Geschlechtergerechtigkeit und auf die sozialverträgliche Beschäftigung von in der Filmwirtschaft eingesetztem Personal hinwirken.

Der Deutsche Filmförderfonds habe im August 2017 eine Richtlinie mit Kriterien der Nachhaltigkeit verabschiedet, die eine Selbstverpflichtung zur nachhaltigen Ressourcenschonung für die Filmproduktion beinhalte. Produzenten werde die Erstellung und Vorlage eines CO<sub>2</sub>-Abdrucks empfohlen. Die Stellung eines Förderantrags ohne Eigenverpflichtung führe zu Punkteabzug im Eigenschaftstest.

Im Dezember 2017 habe Kulturstaatsministerin Monika Grütters in einer gemeinsamen Stellungnahme mit den Länderförderern klargestellt, dass die Ansätze für nachhaltiges Produzieren nun anerkannt und die Mehrkosten für grünes Drehen förderrechtlich mitgetragen würden. Die Branche habe auf diese Ankündigung sehr positiv und offen reagiert.

Produzenten hegten trotz allem die berechtigte Sorge, dass ihnen die finanziellen Budgetmittel ausgingen. Filmschaffende vermuteten als Erstes Honorarkürzungen und mangelnde Wertschätzung, wenn man sie ohne Erklärung in den Zug setze und nicht mehr fliegen lasse. Der Erfolg der beschlossenen Richtlinien auf Bundesebene hänge daher ganz wesentlich davon ab, die Gründe und Ziele der Maßnahmen ausreichend und mit genügendem zeitlichen Vorlauf zu kommunizieren.

Man benötige hierbei auch Vorbilder. Heike Makatsch sei beim „Tatort“ sehr zufrieden durch Freiburg geradelt. Die Schauspieler der SWR-Eigenproduktion „Die Fallers“ hätten für die Anreise nach Baden-Baden eine BahnCard First erhalten, die sie auch privat nutzen dürften. Filmcrews werde von den Caterern ein erstklassiges bio-vegetarisches Buffet angeboten; mitnichten werde Fleisch aus ökonomischen Gründen vorenthalten. Die Filmcrew sei froh, wenn der lärmende und stinkende Diesel-Generator, der üblicherweise direkt neben dem Cateringwagen stehe, durch einen Hybrid-Generator ersetzt werde, sodass keine Diesel-Schadstoffe mehr auf die Speisen gelangen könnten.

Weiterhin gebe es zunehmend innovative Filmtechnik und -fahrzeuge wie CNG-Trucks. Nachhaltiges Produzieren stelle einen Ansporn für junge, technikaffine Filmschaffende dar. So habe ein Hamburger Regieassistent eine App entwickelt, die zum papierlosen Büro bei Dreharbeiten führen könne.

Auch Produktionsfirmen wie Constantin Film oder UFA beschäftigten sich mit nachhaltigen Produktionsweisen, etwa durch die Bildung von Greenteams oder die Bestellung von Nachhaltigkeitsbeauftragten. Die Produzentenallianz und der Deutsche Kulturrat hätten sich positiv geäußert. Der Verband Technischer Betriebe für Film und Fernsehen habe im Februar 2018 in einer Pressemitteilung bekannt gegeben, mit Branchenexperten eine gemeinsame Strategie erarbeiten zu wollen. Das Branchennetzwerk Crew United sei im letzten Jahr vom Bundesforschungsministerium gefördert worden,

um in diesem Herbst eine Technologieplattform für innovative nachhaltige Filmtechnik mit Sitz in München zu starten.

Mit Blick auf die Sender führt sie aus, dass diese, sofern sie als Auftraggeber Partner dieser Entwicklung darstellten, sogar Antreiber des nachhaltigen Produzierens sein könnten. Das ZDF habe einen sehr guten und umfassenden CSR-Bericht veröffentlicht. Der Rechnungshof Rheinland-Pfalz habe den Sender seit Sommer 2017 äußerst umfangreich auf Aspekte der Nachhaltigkeit überprüft. Entsprechende Kriterien bei Auftragsvergabe an die Produzenten existierten derzeit jedoch nicht.

Der SWR gehöre zu den Vorreitern des grünen Produzierens. Nach dem erfolgreichen Verlauf der erwähnten „Tatort“-Produktion sei im letzten Jahr die Serie „Die Fallers“ komplett umgestellt worden. Kostenneutral hätten dabei 11 % der CO<sub>2</sub>-Emissionen eingespart werden können.

Im Mai 2017 hätten Vertreter von SWR und ZDF gemeinsam bei einer Anhörung im Parlamentarischen Beirat für nachhaltige Entwicklung in Berlin referiert. Bereits im Februar desselben Jahres habe dort die erste Anhörung der Filmbranche stattgefunden. Die Protokolle beider Anhörungen stünden der Öffentlichkeit zur Verfügung.

Der Ausschuss für Rundfunkentwicklung im WDR-Rundfunkrat habe die Arbeitsgemeinschaft nachhaltige Entwicklung eingerichtet, der der Vorsitzende des Ausschusses für Kultur und Medien angehöre. Ansätze für nachhaltige Eigen- oder Auftragsproduktionen beim WDR gebe es indes noch nicht.

Die Ländererförderer seien über eine gemeinsame Erklärung mit dem BKM hinaus aktiv. Die Hamburger Filmförderung habe vor einigen Jahren einen grünen Drehpass entwickelt und halte ein umfangreiches Beratungsangebot vor.

Am stärksten engagiere sich hierbei die MFG Baden-Württemberg mit Sitz in Stuttgart. Die Einhaltung ökologischer Maßnahmen sei nun verpflichtend in den Förderrichtlinien geregelt. Die MFG bezuschusse bei geförderten Projekten einen Green Consultant mit bis zu 5.000 €. Gemeinsam mit dem SWR sei ein CO<sub>2</sub>-Rechner entwickelt worden, damit sich Produzenten einen Überblick über die Emissionen bei der Herstellung ihrer Filme verschaffen könnten. Darüber hinaus existierten kostenlose Workshopreihen, um Produzierende und Filmschaffende zu den Möglichkeiten innovativer Filmtechnik und ressourcenschonender Produktionsweisen zu schulen. Ein informativer Handlungsleitfaden unterstütze und informiere die Branche hierbei.

Die Film- und Medienstiftung NRW habe im April 2018 einen zweitägigen Workshop „Green Filmmaking – nachhaltiges Produzieren“ an der Internationalen Filmschule bezuschusst. Über 30 Teilnehmende aus NRW, München, Darmstadt und Baden-Baden seien damit nach Köln-Mülheim gelockt worden. Das sollte fortgesetzt werden.

Den aktuellen Bedarf der Film- und Medienbranche, die absehbaren Veränderungen für Produzenten und ihre Finanzierungspartner sowie die Handlungsmöglichkeiten der Politik schätze sie wie folgt ein:

Erstens. Neue Berufsbilder wie Green Consultants, Green Runner, Sustainability Manager entstünden.

Zweitens. Diese neuen Berufsbilder müssten in bestehende Ausbildungsbereiche integriert werden.

Drittens würden Informationsveranstaltungen, Handlungsleitfäden sowie Beratung für Produzierende benötigt.

Viertens sollten Nachhaltigkeitskriterien von allen Länderförderern in ihre Richtlinien aufgenommen werden. Die Vergabe öffentlicher Gelder und die Verwendung der Haushaltsabgabe müsse mittelfristig an nachprüfbare Faktoren für soziales, ökologisches und ökonomisch sinnvolles Handeln geknüpft werden – unter Beibehaltung der Bewertung kreativer Leistungen.

Filmtechnischen Dienstleistern würden fünftens der Umstieg auf nachhaltige Technologie nicht aus eigener Kraft schaffen. Innovationszuschüsse analog zur bestehenden Kinoförderung in Nordrhein-Westfalen erachte sie hierfür als sehr hilfreich.

Sechstens sollten Sender als Auftraggeber und zugleich sehr häufig als Gesellschafter der Förderer in diese Entwicklungen einbezogen werden.

Siebtens sollten die Landesregierung Nordrhein-Westfalen, der Landtag sowie die Kunst- und Kultureinrichtungen, die Film- und Medieninstitutionen sowie der WDR für sämtliche Veranstaltungen den Leitfaden für die nachhaltige Organisation von Veranstaltungen des Umweltbundesamtes zugrunde legen.

Achtens könne das Land NRW die Entwicklung von Empfehlungen für nachhaltiges Handeln sowie Best-Practice-Beispiele für alle Beteiligungen im Bereich von Kultur, Film und Medien vorantreiben.

Zum Abschluss macht sie in einer persönlichen Anmerkung darauf aufmerksam, dass sie im letzten Jahr die Weltklimakonferenz und viele Kongresse zum Thema „Nachhaltigkeit“ besucht habe. Sie vertraue der internationalen Gemeinschaft der Wissenschaftler, die immer dringender darauf hinweise, dass der Klimawandel in weniger als 5.000 Tagen unumkehrbar sei. Filmindustrie und Kulturbereich könnten aus ihrer Sicht einen wichtigen Beitrag zur Reduktion von CO<sub>2</sub> leisten.

**Vorsitzender Oliver Keymis** dankt für den instruktiven Vortrag mit vielen interessanten Beispielen.

Auf die Frage von **Lorenz Deutsch (FDP)** zur Chancen der Implementierung und diesbezüglichen Schwierigkeiten antwortet **Mechthild Kaub (Film+TV Consulting)**, es existierten noch einige Hindernisse, etwa das nicht ausreichende Know-how und die Nicht-Weiterverbreitung des einschlägigen Wissens in der Branche. Vereinzelt gebe es jedoch grüne Produktionsfirmen mit engagierten Mitarbeitern. Sie sehe Bedarf an zusätzlichen Informationsveranstaltungen, Handlungsleitfäden und Workshops sowie an der entsprechenden Finanzierung. Der Energieagentur NRW fehlten etwa 600 € für die Aktualisierung und Übertragung des Handlungsleitfadens.

Ein frühzeitiger Beginn der Dreharbeiten und der Planungen helfe bei der nachhaltigen Produktion. Die Verkürzung der Drehzeiten etwa aus Kostengründen wirke sich auch

in der Verkürzung der Vorbereitungszeiten aus. Werde bei der Förderung nur ein einziger zusätzlicher Drehtag anerkannt, könne mit diesen finanziellen Mitteln die Implementierung der Maßnahmen verfolgt werden.

Längst sei die nötige Technik noch nicht wie gewünscht verbreitet, auch wenn es immer mehr spezialisierte Firmen in diesem Bereich gebe. Durch die Akzeptanz entsprechender Zusatzkosten durch die Filmförderung oder das Starten von Pilotprojekten durch die Sender könne das Problem gelöst werden. Einmal angeschaffte Technik werde auch zukünftig Verwendung finden. Durch Folien, die das Tageslicht von außen in Räume leiteten, könne etwa auf einen Großteil der Beleuchtung und insbesondere von Scheinwerfern verzichtet werden. Der Einsatz solcher Technik setze jedoch das entsprechende Wissen und die technischen Möglichkeiten voraus. Ein Innovationszuschuss könne helfen, mit dem Umstieg in Teilen der Branche zu beginnen. Auch ein Beginn in einzelnen Bereichen wie Mobilität oder Catering halte sie für sinnvoll. Benötigt würden Akteure, die sich dieser Themen annähmen.

Auf die Frage von **Gabriele Walger-Demolsky (AfD)** nach dem „Green Tatort“ antwortet **Mechthild Kaub (Film+TV Consulting)** das Publikum werde noch nicht auf die grüne Produktionsweise aufmerksam gemacht. Man denke jedoch etwa in Arbeitsgruppen über die Einführung von Siegeln nach, um nachhaltige Produktionsweisen auch für Zuschauende sichtbar zu machen.

**Vorsitzender Oliver Keymis** dankt der Referentin unter dem Beifall des Ausschuss für ihre Ausführungen.



## **6    Verschiedenes**

**Thomas Nüchel (FDP)** bittet um die Erstellung eines Wortprotokolls zum Tagesordnungspunkt 4 der heutigen Sitzung.

gez. Oliver Keymis  
Vorsitzender

### **Anlage**

19.07.2018/26.07.2018

160





## TATORT: FÜNF MINUTEN HIMMEL

### GREEN-SHOOTING- ERGEBNISBERICHT

ZIEGLER  
FILM  
BADEN  
BADEN

SWR >>

ARD® Degeto

MFG Filmförderung  
Baden-Württemberg

# INHALT

Daten Produktion	Seite 3
Vorwort	Seite 4
Produktionsbüro	Seite 5
Reisen	Seite 6
Mobilität	Seite 7
Unterkünfte	Seite 8
Ton	Seite 9
Licht	Seite 10
Strom	Seite 11
Müll	Seite 12
Catering I: Speisen	Seite 13
Catering II: Getränke	Seite 14
Maske, Kostüm, Szenenbild	Seite 15
Treibhausgas-Bilanz	Seite 16
Fazit	Seite 17
Quellen	Seite 18
Anhang: Infoblätter	



# DATEN

## TATORT FREIBURG: FÜNF MINUTEN HIMMEL



Anzahl Drehtage:	<b>24</b>
Teamgröße am Set:	<b>45 Personen</b>
Drehbeginn:	<b>8. September 2015</b>
Letzter Drehtag:	<b>9. Oktober 2015</b>
Drehort:	<b>Freiburg und nähere Umgebung</b>
Regie:	<b>Katrin Gebbe</b>
Produktionsfirma	<b>Zieglerfilm Baden-Baden GmbH</b>
Produzent:	<b>Marc Müller-Kaldenberg</b>
Producer:	<b>Pascal Nothdurft</b>
Produktionsleitung:	<b>Hartwig König</b>
Nachhaltigkeitsbeauftragter:	<b>Christian Schega</b>
Nachhaltigkeitsberatung:	<b>„Tolle Idee!“, Katja Schwarz</b>
Sender:	<b>SWR (Degeto)</b>

Das Tatort-Special „Fünf Minuten Himmel“ wurde im Rahmen eines von der MFG Filmförderung Baden-Württemberg initiierten Pilotprojekts zur Etablierung von ressourcenschonenden Produktionsweisen von Zieglerfilm Baden-Baden im Auftrag von SWR und ARD Degeto produziert. Die Hauptrolle in „Fünf Minuten Himmel“ spielt Heike Makatsch, Regie führte Katrin Gebbe. Die Dreharbeiten fanden im Herbst 2015 in Freiburg im Breisgau statt. Wissenschaftlich begleitet wird das Pilotprojekt von der Hochschule der Medien (HdM). Weitere Partner des Pilotprojekts sind die Filmakademie Baden-Württemberg und das Location Office Region Freiburg.

## VORWORT

Der „Tatort: Fünf Minuten Himmel“ entstand mit der Zielsetzung, einen Fernsehfilm auf weitgehend ökologische Herstellungsweise zu produzieren. Unterstützt von der MFG Baden-Württemberg, haben wir daher neben kreativen und finanziellen Gesichtspunkten bei der Produktion auch Umweltschutz- und soziale Aspekte berücksichtigt. Im Folgenden werden wir einige Fakten nennen, die sich mit verschiedenen Veränderungen der Produktionsroutine erreichen lassen. Als Einheiten dienen u.a. Euro, Materialien und CO<sub>2</sub>-Äquivalente.

Um die globalen klimatischen Veränderungen zu messen, dienen die Kohlenstoffdioxid-Emissionen als Referenzwert, da sie weltweit etwa 60 % des Treibhausgas-Ausstoßes ausmachen. Bei der Berechnung berücksichtigt man neben CO<sub>2</sub> auch andere, vom Weltklimarat IPCC definierte Gase wie Methan, Lachgas, Schwefelhexafluorid und Fluorkohlenwasserstoffe, indem sie über ihr jeweiliges *global warming potential* in CO<sub>2</sub>-Äquivalente – kurz CO<sub>2e</sub> – umgerechnet werden. Wir verwenden der Einfachheit halber die gängige Abkürzung „CO<sub>2</sub>“ (Quelle: ClimatePartner).

IN DEUTSCHLAND  
VERURSACHT EIN MENSCH  
DURCHSCHNITTLICH

# 10,2t

CO<sub>2</sub>-EMISSIONEN  
PRO JAHR

Quelle: Statista 2013

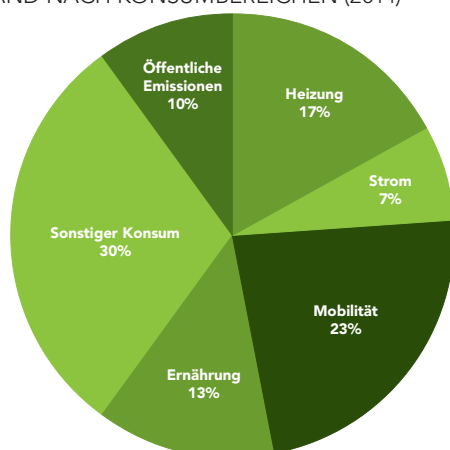


UM 1 TONNE CO<sub>2</sub> ZU BINDEN  
BRAUCHT MAN

# 80

AUSGEWACHSENE  
BÄUME

TREIBHAUSGAS-AUSSTOSS (CO<sub>2</sub>-ÄQUIVALENTE) PRO KOPF IN  
DEUTSCHLAND NACH KONSUMBEREICHEN (2014)



Quelle: UBA-CO<sub>2</sub>-Rechner

## PRODUKTIONSbüro

Weit vor Beginn der Dreharbeiten kann man bereits Dinge bewegen und CO<sub>2</sub>-Emissionen einsparen.

Im Produktionsbüro druckten wir ausschließlich auf Recycling-Papier und – wann immer sinnvoll – auch doppelseitig, um Papier zu sparen. Generell wurde darauf geachtet, nur Notwendiges zu drucken.

Insgesamt verbrauchten wir ca. 30.000 Blätter Papier. Ohne die Verwendung von Recycling-Papier, hätten wir 24 KG mehr CO<sub>2</sub>-Emissionen verursacht. Positiver Nebeneffekt: Recycling-Papier ist nicht teurer – bei Abnahme größerer Mengen sogar meist 10 – 15 % günstiger. Die Qualität ist nicht geringer als die von Frischfaserpapier.

Im Produktionsbüro entsteht viel Papierabfall. Strikte Mülltrennung ist nicht bloß ökologisch wertvoll, sie lohnt sich sogar in finanzieller Hinsicht, denn die Entsorgung von Papier ist im Unterschied zur Restmüllentsorgung kostenlos.

Die Getränke für das Büro kauften wir überwiegend von regionalen Herstellern in Glasflaschen. So konnten umweltschädliche PET-Einwegflaschen und lange Transportwege vermieden werden (siehe auch Catering II - Getränke, Seite 14). Der Brunnenfinder auf [www.mineralwasser.com](http://www.mineralwasser.com) hilft bei der Suche nach Anbietern in der Umgebung.

Die geleasteten Drucker waren mit der modernsten Technik hinsichtlich Toner- und Feinstaubemissionen ausgestattet. Vorhandene Laser-Drucker haben wir mit Filtern ausgestattet, die die Abluft reinigen.

In fixen anstatt temporären Produktionsbüros - bspw. bei Serienproduktionen - empfiehlt es sich, mit LED-Beleuchtung zu arbeiten. LED-Lampen sparen bis zu 90 % Strom und damit Geld und CO<sub>2</sub>-Emissionen.

Generell lohnt es sich, auf Ökostrom umzustellen (siehe auch Strom, Seite 11).

MIT EINER 500-BLATT-PACKUNG  
**RECYCLINGPAPIER**  
**SPART MAN**  
**4,7 KILOGRAMM HOLZ**  
**16,5 KWH ENERGIE**  
**400 GRAMM CO2**  
**79 LITER WASSER**

Quelle: Econitor MAGAZIN

### ÖKOBILANZ FÜR 1 KG PAPIER

	<b>Rohstoff</b>	<b>Wasserverbrauch</b>	<b>Energieverbrauch</b>
<b>Frischfaserpapier</b>	2,2 KG Holz	10-1000 L	4 kWh
<b>Recyclingpapier</b>	1,15 KG Altpapier	5-10 L	1,5 kWh

Quelle: Greenpeace

## REISEN

Der Großteil an Stab- und Besetzungsmitgliedern kam nicht aus Freiburg und Umgebung, sondern reiste aus dem gesamten Bundesgebiet an.

Da unter den Teammitgliedern und Darstellern gleich mehrere Berlin-ansässige waren, lassen sich die CO<sub>2</sub>-Emissionen an folgendem Beispiel besonders gut vergleichen:

BAHNFAHRT VON BERLIN NACH FREIBURG: **32 KG**

AUTOFAHRT VON BERLIN NACH FREIBURG: **128 KG**

FLUG VON BERLIN NACH BASEL\*: **268 KG**

\*Basel ist der nächste Flughafen von Freiburg aus. Entfernung: 75 KM.

EINE BAHNFAHRT  
VERURSACHT  
GERADE EINMAL  
**12%**  
DER EMISSIONEN  
EINER FLUGREISE

Ein Flug verursacht also den höchsten CO<sub>2</sub>-Ausstoß. Eine Bahnfahrt verursacht gerade einmal 12 % der Emissionen eines Fluges, eine Autofahrt noch 48 %. Hinzu kommt, dass die Wirkung des Kohlenstoffdioxid-ausstoßes bei Mittel- und Langstreckenflügen durchschnittlich 2,7-mal stärker ist; da es in jenen Höhen keine Pflanzen gibt, die das CO<sub>2</sub> umwandeln und so den Treibhausgaseneffekt mildern könnten, gelangen die Schadstoffe direkt in höhere Schichten der Atmosphäre.

**17%**  
ALLER CO<sub>2</sub>-EMISSIONEN  
WURDEN DURCH  
FLUGREISEN  
VERURSACHT

Wir konnten viele Teammitglieder und Schauspieler davon überzeugen, mit dem Zug anzureisen, wodurch eine erhebliche Anzahl an CO<sub>2</sub>-Äquivalenten eingespart worden ist.

Dennoch: **17,2 %** unserer CO<sub>2</sub>-Emissionen kamen durch Flugreisen zustande.

Dagegen verursachten die Bahnreisen nur **6,5 %** des CO<sub>2</sub>-Ausstoßes – bei immerhin doppelt so vielen Bahnfahrten wie Flügen auf der gleichen Strecke!

16,6 Tonnen mehr CO<sub>2</sub>-Emissionen hätte es bedeutet, wäre das gesamte Team nur geflogen. In der Konsequenz hätten die Flüge knapp 23 % aller Treibhausgase ausgemacht und wir mit der Produktion insgesamt ein CO<sub>2</sub>-Plus von 22,7 % emittiert.



## MOBILITÄT

Filmproduktionen, die On-Location drehen, benötigen viele Fahrzeuge. Personen und Material müssen permanent von A nach B und wieder retour transportiert werden. Bei einem Team mit 45 Personen ist das eine große logistische Aufgabe.

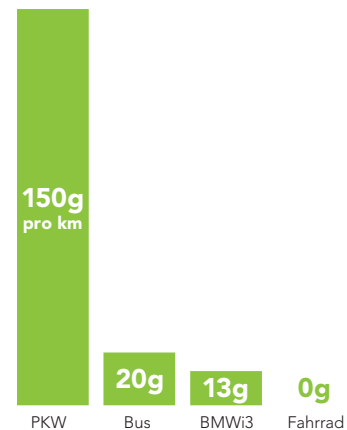
Besonders in einer Stadt wie Freiburg ist das beste Fortbewegungsmittel ein Fahrrad, solange man keine großen Lasten transportieren muss. Da sowohl unsere Teamunterkünfte als auch die meisten Drehorte in der Stadt waren, bot sich das Fahrrad als Alternative zum Pkw an. Von einem örtlichen Fahrradhändler bekamen wir dank des Location Office Region Freiburg zehn Fahrräder zur Verfügung gestellt, die vom Team rege genutzt wurden. Dadurch sind zahlreiche Autofahrten und damit auch CO<sub>2</sub>-Emissionen eingespart worden. Nicht nur das: Wir sparten auch Geld.

Für unseren Fuhrpark erhielten wir zudem zwei Elektrofahrzeuge. Nach anfänglichen Berührungsängsten („Wie geht das?“, „Wie weit komme ich damit?“...) wich die Skepsis großer Begeisterung für das besondere Fahrgefühl und die fabelhafte Beschleunigung mit einem Elektrofahrzeug.

Das Elektroauto unseres Motivaufnahmeleiters war für die Produktion 2.384 KM unterwegs. Das macht gerade einmal 31 KG CO<sub>2</sub> (bei Ökostrom), im Vergleich zu einem durchschnittlichen Golf, der 357 KG für die gleiche Strecke verursacht. Das ist eine Ersparnis von ca. **91 %**.

Für die Zukunft bleibt zu hoffen, dass es bei Verleihern auch Elektrofahrzeuge mit Ladefläche gibt und optimalerweise die Reichweite noch größer wird, denn gerade bei einem Dreh wie hier in Freiburg, wo alles relativ nah ist, ist es kein Problem mit E-Fahrzeugen zu fahren. Die Ersparnis bei Lärm-, CO<sub>2</sub>- und Feinstaub-Emissionen ist in jedem Fall enorm.

MIT EINEM E-AUTO  
HABEN WIR  
**91%**  
DER EMISSIONEN  
EINES AUTOS MIT  
VERBRENNUNGSMOTOR  
EINGESPART



Quelle: BMW und  
[www.co2-emissionen-vergleichen.de](http://www.co2-emissionen-vergleichen.de)



## UNTERKÜNFTE

Bei einer Produktion, die nicht in Medienstädten wie Berlin, München oder Köln stattfindet, muss man meist viel Personal von außerhalb an den Produktionsort bringen und vor Ort unterbringen.

Für den TATORT: FÜNF MINUTEN HIMMEL konnten wir 15 Posten mit in Freiburg ansässigen Filmschaffenden besetzen. Dadurch wurden neben Kosten für Unterkünfte auch CO<sub>2</sub>-Emissionen eingespart.

**Eine Hotelübernachtung** in einem Vier-Sterne-Hotel **verursacht 40 KG CO<sub>2</sub>**. Bei der Messung werden sowohl das Heizen des Zimmers und des Wassers, die Reinigung von Zimmer und Wäsche als auch das Frühstücksbuffet berücksichtigt. Bei insgesamt 17 Teammitgliedern, die wir im Hotel unterbringen mussten, macht das einen erheblichen Teil der Emissionen aus. Hinzu kommen noch die Schauspielerübernachtungen, so dass die Hotelübernachtungen insgesamt 46 % der Gesamtemissionen ausmachen.

Acht Teammitglieder konnten wir in Ferienwohnungen unterbringen. Da in einer Ferienwohnung kein extra Personal beschäftigt ist, Zimmer und Wäsche nicht täglich gereinigt werden und es weniger energieintensive Gemeinschaftsflächen gibt, bedeutet eine Übernachtung insgesamt ca. 30 % weniger CO<sub>2</sub> als eine Hotelübernachtung, sofern die Wohnung von mehreren Personen bewohnt wird.

Durch die Unterbringung von vielen Personen an einem Ort (z.B. Hotel) entsteht zusätzlich der Vorteil, dass Fahrgemeinschaften gebildet werden können und somit bei den Fahrten mitunter Emissionen gespart werden. Plus: Es erleichtert die Logistik.

Jedes Teammitglied war durchschnittlich 40 Nächte für die Produktion in Freiburg. Insgesamt verursachten alle Hotelübernachtungen ca. **33,9 Tonnen** CO<sub>2</sub>-Emissionen.

Hätten wir kein Personal aus Freiburg gehabt und 15 Personen mehr im Hotel unterbringen müssen, wären die 33,9 Tonnen nochmals um **24 Tonnen** CO<sub>2</sub>-Emissionen angestiegen.

# 46%

ALLER CO<sub>2</sub>-EMISSIONEN  
WURDEN DURCH  
HOTELÜBERNACHTUNGEN  
VERURSACHT

MINDESTENS  
**24 TONNEN**  
CO<sub>2</sub>-EMISSIONEN  
WURDEN DURCH  
LOKALES PERSONAL  
EINGESPART

# TON

Das Ton-Department benötigt Batterien für die am Set unabdingbaren Funkmikrofone. Bei einer herkömmlichen Filmproduktion sind das für den gesamten Dreh etwa **300 AA-Batterien**.

Akkus sind heutzutage zuverlässig und liefern die nötige Spannung um die Mikrofone zu betreiben. Daher haben wir auf (NiMH-)Akkus gesetzt und die Tonabteilung mit **32 Akkus** (Sekundärbatterien) ausgestattet, die über Nacht geladen wurden. Der Einsatz von sechs bis zwölf Funkstrecken pro Drehtag konnte damit problemlos gewährleistet werden.

Unsere Erfahrung beim TATORT: FÜNF MINUTEN HIMMEL zeigt, dass speziell im Bereich der Tontechnik bzw. bei deren Zusatzprodukten erhebliches Potenzial besteht, nicht bloß Müll, sondern schädlichen Müll einzusparen. Die Kosten für Akkus und Ladestationen sind vor dem Hintergrund, dass die Ladestationen theoretisch unbegrenzt lange funktionsstüchtig sind, verglichen mit dem Kauf von Batterien ungefähr gleich. Lediglich die Akkus müssen nach einiger Zeit ausgetauscht werden (i. d. R. nach ca. 300 Ladezyklen). Bereits nach sechs Zyklen amortisiert sich aus Umweltsicht (Abbau der Primärrohstoffe, Transporte, Produktionsprozess) die Sekundärbatterie.

Für beides gilt: Primär- und Sekundärbatterien (Akkus) enthalten Wertstoffe, aber u.U. auch giftige Schwermetalle. Um Mensch sowie Umwelt zu schützen und Rohstoffe wiederzugewinnen, müssen sie zur Verwertung getrennt entsorgt werden. (Quelle: Umweltbundesamt)

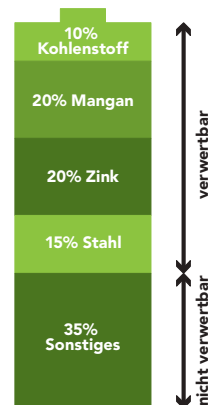
	32 Akkus	300 Batterien	Ersparnis
<b>Kaufpreis</b>	127,12 Euro	206,85 Euro	<b>38,54 %</b>
<b>Einzelpreis</b>	3,97 Euro	0,69 Euro	
<b>Einsätze je</b>	300	1	
<b>CO<sub>2</sub>-Emissionen pro Stunde Ladestrom</b>	0,96 kg (0,03 kg/Akku)	234 kg (0,78 kg/Batterie)	<b>99,59 %</b>

Quelle: Umweltbundesamt und Climatop

EINE FILMPRODUKTION  
VERBRAUCHT CA.  
**300 BATTERIEN**

MIT DEM EINSATZ  
VON **AKKUS** SPART MAN  
**38% DER KOSTEN**  
UND **99% DER**  
**CO<sub>2</sub>-EMISSIONEN**

ZUSAMMENSETZUNG  
EINER BATTERIE:



Quelle: medienwerkstatt-online



## LICHT

Seit ein paar Jahren verbreitet sich der Einsatz von LED-Lampen immer weiter. Kein Wunder: sie sparen bei gleicher Lichtleistung ca. 90 % Strom ein. Die Anschaffung ist derzeit noch recht teuer, hebt sich jedoch mit der 25-fachen Lebensdauer (im Vergleich mit einer herkömmlichen Glühbirne) schnell auf. Das Besondere der LED-Leuchten ist, dass die zugeführte Energie zum größten Teil in Licht gewandelt wird. Bei herkömmlichen Glühbirnen, wird die zugeführte Energie nur zu ca. 2-5 % in Licht gewandelt. Der Rest geht in Wärme. Bei Halogenbirnen sind es immerhin schon 10 %, die in Licht gewandelt werden, auch die Lebensdauer ist höher.

In Privathaushalten und der Partybeleuchtung ist die LED-Technik schon angekommen und ist immer häufiger zu sehen. Beim Film ist das noch anders, die Kamera sieht Dinge, die für das menschliche Auge oft nicht wahrnehmbar sind. Ein Problem der LEDs ist die Farbwiedergabe, die oft noch ungenau ist. Problematisch für die Kamera ist zudem, dass manche LED-Lampen flackern.

EINE LED-LAMPE SPART  
**90% STROM**  
BEI  
**25-FACHER**  
LEBENSDAUER

Allerdings gibt es auch für die Filmbeleuchtung immer mehr LED-Lampen. Die Lichtstärke ist jedoch noch nicht wirklich vergleichbar mit herkömmlichen Halogen-Scheinwerfern. Der von ARRI entwickelte LED-Scheinwerfer L7-C hat zum Beispiel eine Lichtleistung, die mit einem 650 W Halogen-Scheinwerfer vergleichbar ist. Der ist jedoch kleiner und leichter (für Transport wichtig) und kostet etwa ein Fünftel.

Für unseren Dreh standen uns lediglich zwei Tubelights zur Verfügung, die an einigen Drehtagen zum Einsatz kamen. Ein Tubelight hat dabei einen Verbrauch von 13W bei 900 Lumen Lichtleistung. Das entspricht in etwa einer MiniFlo, die allerdings nur über 410 Lumen verfügt.

GERADE EINMAL  
**10%**  
DER ENERGIE WIRD BEI  
EINER HALOGENLAMPE IN  
**LICHT**  
UMGEWANDELT



## STROM

Bei vielen Filmproduktionen außerhalb von Studios, wird auf einen Dieselgenerator als Stromquelle zurückgegriffen. Immer verfügbar, zuverlässige Versorgung. Nachteil: Der hohe Treibstoffverbrauch erzeugt viel CO<sub>2</sub>.

Wenn man also auf den Einsatz eines Dieselgenerators so oft wie möglich verzichtet, spart man viel CO<sub>2</sub> und meistens auch Geld.

Beim TATORT: FÜNF MINUTEN HIMMEL haben wir an sehr vielen Drehorten auf den Generator verzichtet und stattdessen einen Baustromkasten vom örtlichen Energieversorger aufstellen lassen, oder auf vorhandene Stromanschlüsse zurückgegriffen.

Um die CO<sub>2</sub>-Emissionen durch Stromverbrauch zu ermitteln, ist zu unterscheiden, welchen Strom man nutzt. Wir nutzten reinen Ökostrom.

Als Rechenbeispiel: An einem Drehort, an dem fünf Tage lang gedreht wurde, verbrauchten wir **621 KWh Strom**. Diese Anzahl KWh verursacht bei Ökostrom in etwa **25 KG CO<sub>2</sub>** (Quelle: [www.co2-emissionen-vergleichen.de](http://www.co2-emissionen-vergleichen.de)). Hätten wir konventionellen Strom genutzt, wären das 372 KG gewesen.

Mit einem Generator hätten wir in etwa 389 L Diesel verbraucht und damit **1144 KG CO<sub>2</sub>-Emissionen** verursacht.\* Das sind **97 %** mehr Emissionen gegenüber der Ökostrom-Variante.

Leider konnten wir aus logistischen Gründen nicht vollständig auf Generatoren verzichten, doch das Verhältnis ist beeindruckend: 97 % der gesamten CO<sub>2</sub>-Emissionen, die durch die Stromerzeugung verursacht wurden, kamen über die Generatoren. Dabei lieferten diese nur ca. 45 % des gesamten Stroms am Set. **55 %** kamen aus der Steckdose bzw. dem Baustromverteiler.

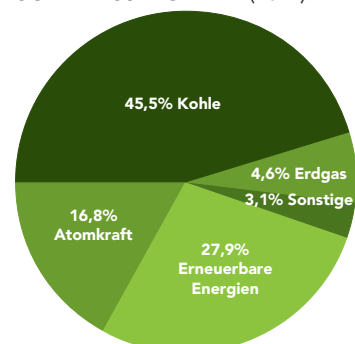
Hätten wir alles über Generatoren betrieben, wie in der Praxis häufig der Fall, hätte es doppelt so hohe CO<sub>2</sub>-Emissionen in diesem Bereich gegeben.

Generell gilt: Wenn möglich, ist Netzstrom Batterien und mit Dieselgeneratoren erzeugtem Strom vorzuziehen. Durch die Wahl der Geräte und die Art ihrer Nutzung können viel Energie und Treibhausgasemissionen eingespart werden.

\*der Stromverbrauch lässt sich nicht ohne Weiteres in Dieselverbrauch umrechnen. Der Verbrauch wurde aufgrund des Verbrauchs in ähnlichen Drehsituationen an anderen Drehorten geschätzt.

DURCH DIE NUTZUNG  
VON FESTSTROM,  
SPARTEN WIR  
**50%**  
DER EMISSIONEN EINES  
DIESELGENERATORS

BUNDESDEUTSCHER DURCH-  
SCHNITTSSTROMMIX (2014):



Quelle: GREENPEACE energy



# MÜLL

Während Dreharbeiten entsteht sehr viel Müll. Hauptsächlich durch Einweggeschirr und Verpackungen beim Catering, aber auch durch viele Ausdrücke und diverse andere Dinge (Versandkartons, Verpackungen, etc.). Pro Tag entstehen in der Regel ca. vier bis sechs 120-Liter-Säcke Müll.

Der Müll wird gesammelt und kommt in einen großen Restmüllcontainer. Die Entsorgung von Restmüll kostet jedoch Geld und kostbare Rohstoffe werden nicht recycelt.

Wir haben in allen Bereichen versucht, konsequent Müll zu vermeiden und haben auf diesem Weg die Müllmenge erheblich reduzieren können. Wieviel wir genau eingespart haben, lässt sich nur sehr vage schätzen. Da aber pro Tag nur ca. ein bis zwei Säcke Müll entstanden sind, kann man von weit weniger als der Hälfte ausgehen.

Zusätzlich zur Müllvermeidung haben wir Mülltrennung am Set eingeführt. Wir trennten in Papier, Plastik (gelber Sack), Restmüll und Speisereste. Der Aufwand war nur geringfügig größer. Anstatt wie üblicherweise einem Container, hatten wir drei 7 m<sup>3</sup>-Container und eine Tonne für Speisereste, die am Abend entsprechend gefüllt wurden. Dadurch wurden uns effektiv Kosten erspart.

Die Entsorgung von Restmüll kostet in Freiburg 199,00 Euro pro Tonne, dagegen kostet die Entsorgung von Plastik (gelber Sack) und Papier nichts. Lediglich die Speiserestetonne kostet noch etwas, ca. 13 Euro pro Leerung. Die Tonne wurde zweimal geleert. Folgender Müll ist bei unserer Produktion entstanden:

PAPIER: **1240 KG** (ENTSPRICHT 31 KG CO<sub>2</sub>)

PLASTIK: **150 KG** (ENTSPRICHT 75,7 KG CO<sub>2</sub>)

RESTMÜLL: **300 KG** (ENTSPRICHT 151,4 KG CO<sub>2</sub>)

Hätten wir keinen Müll getrennt, hätten wir insgesamt 1,69 Tonnen Restmüll gehabt, was 853,2 KG CO<sub>2</sub>-Emissionen entsprachen hätte. Wir haben also durch die Mülltrennung 70 % CO<sub>2</sub> und 276,61 Euro eingespart.

DURCH KONSEQUENTE  
**MÜLLTRENNUNG**  
HABEN WIR  
**70%**  
CO<sub>2</sub>-EMISSIONEN UND  
**276,61€**  
EINGESPART





## CATERING I SPEISEN

Immenses CO<sub>2</sub>-Einsparpotential bei gleichzeitig besserer Qualität der Speisen findet sich im Catering-Bereich. Ausschlaggebend sind die Verwendung von Mehrweggeschir anstatt Plastik-Sets und Lebensmitteln, die möglichst von Erzeugern aus der Region kommen.

Unser Caterer achtete beim Einkauf auf Bio-Produkte aus der Region, die er vom Gemüsegroßhandel und den örtlich ansässigen Metzgern und Bäckern bezog. Wenn der Einkauf im Supermarkt nicht zu vermeiden war, wurden wenn irgend möglich Bio-Produkte gewählt.

Der Gehalt an Pflanzenschutzmitteln ist in konventionell erzeugtem Gemüse 320-fach höher als in dem aus Bio-Aufzucht. Herkömmlich produziertes Obst ist 80-mal stärker belastet als Öko-Obst. (Öko-Test, 1/2016)

Je nach Lebensmittelart verursacht biologisch erzeugte Ware im Schnitt 5 bis 25 % weniger CO<sub>2</sub>-Emissionen als das konventionell erzeugte Pendant - hauptsächlich wegen des Verzichts auf künstliche Düngemittel. (Quelle: [www.klimabuendnis-koeln.de/ernaehrung](http://www.klimabuendnis-koeln.de/ernaehrung))

Wir veranstalteten einige Veggie-Tage, an denen rein vegetarisch gekocht wurde, was bei fast allen im Team sehr gut ankam. In der CO<sub>2</sub>-Bilanz schlägt sich auch das positiv nieder. Pro Veggie-Tag sparten wir 135 KG CO<sub>2</sub>-Emissionen ein, das entspricht einer Ersparnis von 60 %. 1 KG Rindfleisch entspricht derzeit durch die Art der Viehhaltung und den Futteranbau 13,5 KG Treibhausgasausstoß.

Zwar ist ein Bio-Catering mit Mehrweggeschirr aufgrund der hochpreisigeren Rohstoffe und zusätzlicher Arbeitszeit, die der Caterer durch Abwasch und das Mehr an Bezugsquellen (Großhandel, Bäcker, Metzger etc.) hat, teurer. Dafür spart man große Mengen an CO<sub>2</sub> ein, fördert ökologischen Anbau und artgerechte Tierhaltung, unterstützt die regionalen Hersteller und ernährt das Team schmackhaft und gesund.

PRO VEGGIE-TAG  
SPARTEN WIR  
**60%**  
CO<sub>2</sub>-EMISSIONEN EIN



## CATERING II GETRÄNKE

Bei Filmproduktionen werden unzählige Einwegbecher verwendet. Im Schnitt verbraucht jedes Teammitglied sechs Becher pro Tag. In unserem Fall wären das

**6 BECHER \* 45 PERSONEN \* 24 DREHTAGE = 6480 BECHER**

gewesen. Bei der Herstellung eines Einwegbechers ohne Deckel fallen ungefähr 110 GR CO<sub>2</sub> an (Quelle: Deutschlandfunk). Für unseren Dreh hätte dies 713 KG Treibhausgasemissionen bedeutet. Alternativ 0,5l-Pfandflaschen zu verwenden, ist keine bessere Lösung, da es sich dabei meistens um Einweg-Pfandflaschen handelt, die neben Müll zudem - durch Produktion und Transportwege - einen doppelt so hohen CO<sub>2</sub>-Ausstoß wie eine Mehrwegflasche produziert (Quelle: DER SPIEGEL).

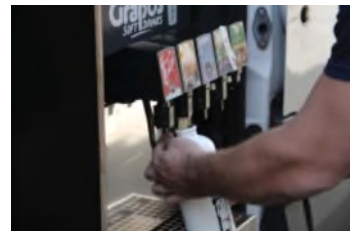
Allen Studien nach sind Mehrweg- den Einweggebinden vorzuziehen – und das am besten mit kurzen Wegen. Eine 0,5 L PET-Einwegflasche verursacht z.B. 130 G CO<sub>2</sub>, eine PET-Mehrwegflasche immer noch 92 G CO<sub>2</sub>. (Quelle: ifeu Heidelberg GmbH)

Wir haben uns entschieden, jedem Teammitglied eine hochwertige Trinkflasche zur Verfügung zu stellen. Eine solche Flasche hält quasi ewig und lässt sich immer wieder auffüllen. Unser Caterer hielt einen Getränkeautomaten bereit, an dem das Team die Flaschen immer wieder auffüllen konnte. Dadurch haben wir schätzungsweise 2.500 der üblichen PET-Einwegflaschen und damit **325 KG CO<sub>2</sub> eingespart**.

Zusätzlich hatten wir einen Wasserspender am Set stehen, so dass die Kollegen zum Auffüllen mit Wasser nicht zum Catering laufen mussten. Alleine am Set haben wir insgesamt 340 Liter Wasser verbraucht. Das hätte im Normalfall zusätzlich 680 0,5 L Pfandflaschen bedeutet, also nochmal **88 KG CO<sub>2</sub>**.

Für Heißgetränke gab es zusätzliche Mehrwegbecher, die namentlich beschriftet wurden. Die Becher wurden täglich nach Drehschluß vom Caterer gespült.

Zur Vermeidung unnötiger Transportfahrten wurden im Büro Getränke von Getränkeherstellern aus der Region getrunken. Auch hier nutzten wir keine Einweg-PET-Flaschen, sondern Glasflaschen.





## MASKE/KOSTÜM SZENENBILD

### MASKE

Die Maskenbildnerinnen verwendeten teilweise zertifizierte Naturkosmetik. Diese ist frei von Nebenprodukten der Erdölindustrie, Silikonen, Parabenen, PEGs und synthetischen Konservierungs-, Farb- oder Duftstoffen sowie Mikroplastik mit all ihren Nebenwirkungen. Abgesehen von der Qualität für Haut und Haar ist für die Maske die Wirkung im Bild entscheidend – auch hinsichtlich solcher Kriterien, ob ein Puder die Haut im Close-up fein- oder grobporig aussehen lässt. Zum Glück gibt es inzwischen auch eine Entwicklung von HD-tauglichem Make-Up auf rein mineralischer Grundlage in der gleichen Preislage wie das herkömmliche.



### KOSTÜM

Das Kostüm-Department hat überwiegend auf Kostüme aus dem Fundus zurückgegriffen. Und Upcycling, Wiederverwenden sowie Reparieren schützen nicht nur die Umwelt, sondern bergen auch ästhetische Vorteile; denn gebrauchte Kleidung fällt am Schauspieler oder Komparsen natürlicher als neue. Kleidung, die angeschafft wurde, kam im Anschluss wiederum in den Fundus der Kostümbildnerin. Gefärbt und auf alt getrimmt haben die Profis Kleidungsstücke mit natürlichen Mitteln wie schwarzem Tee.



### SZENENBILD

Da wir alles On-Location gedreht haben, also keine Sets in einem Studio gebaut wurden, haben wir viel Baumaterial eingespart. Lediglich das Polizeirevier wurde in einem ehemaligen Baumarkt nachgebaut. Die dazu benötigten Bauteile kamen von der Baubühne, die einen eigenen kleinen Materialfundus besitzt und Materialien ständig recycelt. Wenn doch Baumaterialien angeschafft werden mussten, wurde einerseits auf nachhaltige Produkte gesetzt, andererseits wanderten auch diese Materialien wenn möglich wieder in den Fundus der Baubühne.



Möbel und ein Großteil der Requisiten kamen - falls sie nicht bereits vorhanden waren - von verschiedenen Film- und Theaterfundi. So konnten wir auch hier viel Müll vermeiden.



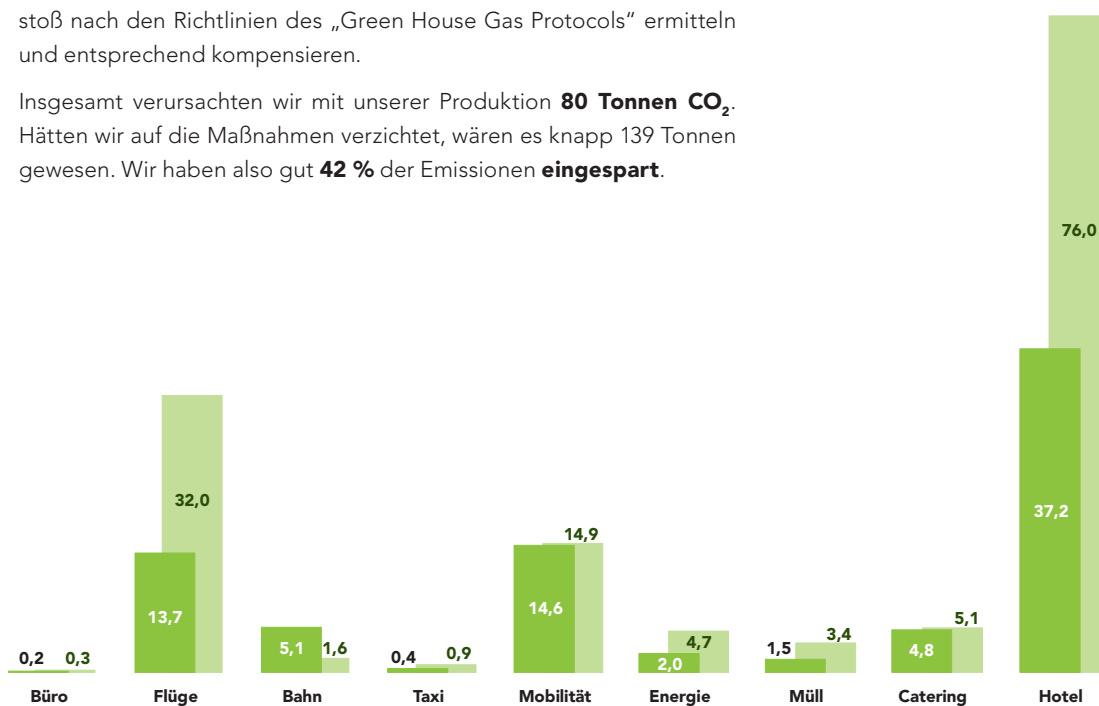
# TREIBHAUSGAS-BILANZ

Unabhängig davon wieviel man versucht einzusparen, ist es natürlich unmöglich, bei einer Filmproduktion gar keine CO<sub>2</sub>-Emissionen zu verursachen. Aber es gibt die Möglichkeit, den eigenen Treibhausgasausstoß zu kompensieren. Wir unterstützen das Gold-Standard-zertifizierte Kombinationsprojekt „Waldschutz“ von ClimatePartner Deutschland, um die 80 Tonnen CO<sub>2</sub> durch zusätzliche Klimaschutzmaßnahmen auszugleichen. Hierbei realisiert Bergwaldprojekt e.V. gezielte und aktive Waldpflege am Schauinsland, dem „Hausberg“ der Stadt Freiburg. Und das Klimaschutzprojekt „Wasseraufbereitung“ versorgt Haushalte im Westen Kenias mit Wasserfilteranlagen und verbessert so den Zugang zu sauberem Trinkwasser. Da das Wasser deshalb nicht mehr mit Feuerholz abgekocht werden muss, verringert sich die Entwaldung. Gleichzeitig verfolgt das Projekt mehrere Millenium-Entwicklungsziele der vereinten Nationen.

INSGESAMT VERURSACHTE  
UNSERE PRODUKTION  
**80 TONNEN**  
CO<sub>2</sub>-EMISSIONEN

Damit man den eigenen CO<sub>2</sub>-Ausstoß überhaupt ermitteln kann, muss man Daten sammeln. Wir haben für unsere Produktion diverse Angaben erfasst, wie die Anzahl der Hotelübernachtungen, gefahrene Kilometer der Mietwagen, Anzahl und Strecken der Reisen usw. Mit Hilfe eines Online-Tools – dem „Filmrechner“ der Klimaschutzberatung ClimatePartner – konnten wir so recht komfortabel unseren Treibhausgasausstoß nach den Richtlinien des „Green House Gas Protocols“ ermitteln und entsprechend kompensieren.

Insgesamt verursachten wir mit unserer Produktion **80 Tonnen CO<sub>2</sub>**. Hätten wir auf die Maßnahmen verzichtet, wären es knapp 139 Tonnen gewesen. Wir haben also gut **42 %** der Emissionen **eingespart**.



CO<sub>2</sub>-Ausstoß in Tonnen. Green-Shooting-Ergebnisse links, reguläre Ergebnisse rechts.

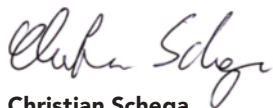
## FAZIT

Bei der Produktion von Filmen besteht also erwiesenermaßen sehr großes Potential, umweltfreundlicher zu arbeiten. Das Problem, oder der große Feind der Veränderung, ist die Gewohnheit; nicht jeder lässt sich gerne auf Neues ein, wenn dadurch ein potentiell Risiko für die Erfüllung der Aufgabe besteht. Ein behutsames Umgewöhnen ist sicherlich der beste Weg, um langfristig etwas zu ändern.

Ein weiteres Problem ist der Zeitfaktor. Bei einer Filmproduktion ist alles meist sehr knapp mit nur wenig Vorbereitungszeit, denn auch die kostet schon viel Geld. Manche, bei Weitem nicht alle, Maßnahmen sind zumindest am Anfang zeitintensiver und dadurch teurer, was die knappen Budgets in der Regel nicht hergeben. Nach Eingewöhnung und Übung, kosten aber auch die neuen Maßnahmen nicht unbedingt mehr Zeit.

Die Weichen für nachhaltige Dreharbeiten lassen sich am besten mit Produktionsbeginn in der Vorbereitungsphase stellen – im Dialog mit den Kreativen und Gewerken; denn wenn alle ihr Wissen einbringen und tatkräftig umsetzen, ist das Team unschlagbar. Fakt ist, dass etwas bewirkt werden kann.

Ein Green-Shooting-Projekt ist in jedem Fall ein guter Anfang!



**Christian Schega**

Nachhaltigkeitsbeauftragter beim Tatort: Fünf Minuten Himmel.



GREEN-TEAM: Christian Schnetzer, Christian Schega, Robert Lanig, Marc Müller-Kaldenberg, Dieter Krauss, Hartwig König, Katja Schwarz, Pascal Nothdurft, Kristina Müller

DURCH DIE **GREEN-SHOOTING INITIATIVE** SPARTEN WIR **53,6 TONNEN** CO<sub>2</sub>-EMISSIONEN UND DAMIT **42%** IM VERGLEICH ZUR HERKÖMMLICHEN PRODUKTIONSWEISE

## QUELLEN

S. 4: Referenzwert CO<sub>2</sub>-Äquivalente vgl. ClimatePartner Deutschland: [www.climatepartner.com](http://www.climatepartner.com)

UBA-CO<sub>2</sub>-Rechner: [http://uba.klimaktiv-co2-rechner.de/de\\_DE/popup/](http://uba.klimaktiv-co2-rechner.de/de_DE/popup/)

Wie viele Bäume sind nötig, um eine Tonne CO<sub>2</sub> zu binden?: KLIMA-ORAKEL, eine Aktion von Handelsblatt und dem Bundesumweltministerium. <http://www.handelsblatt.com/technik/energie-umwelt/klima-orakel-wie-viele-baeume-sind-noetig-um-eine-tonne-co2-zu-binden/3201340.html>

S. 5: CO<sub>2</sub>-Werte von Papier: Greenpeace. <http://www.greenpeace-aachen.de/wald/recyclingpapier.php>

S. 6: Wirkungs der CO<sub>2</sub>-Emissionen bei Lang- und Mittelstreckenflügen in der Atmosphäre aus: KLIMASPARBUCH München 2015, oekom Verlag.

S. 8: CO<sub>2</sub>-Angabe Ferienwohnung nach Architektenschätzung

S. 9: CO<sub>2</sub>-Werte von Batterien s. [http://www.climatop.ch/tl\\_files/factsheet/2012/D\\_Factsheet\\_migros\\_batterien\\_2009\\_2011\\_v2.pdf](http://www.climatop.ch/tl_files/factsheet/2012/D_Factsheet_migros_batterien_2009_2011_v2.pdf)  
durchschnittliche Zusammensetzung einer Primärbatterie siehe [http://www.medienwerkstatt-online.de/lws\\_wissen/bilder/3967-1.jpg](http://www.medienwerkstatt-online.de/lws_wissen/bilder/3967-1.jpg)

S. 13: Zahlen zu Pflanzenschutzmitteln in Obst und Gemüse sind Ergebnis des Ökomonitorings Baden-Württemberg 2014: [www.oekomonitoring.cuvas.de](http://www.oekomonitoring.cuvas.de) in ÖKO-TEST 1/2016; Treibhausgase Rindfleisch berechnet nach: KLIMASPARBUCH München 2015, oekom Verlag.

Ergebnisse der Basisszenarien in: Handreichung zur Diskussion um Einweg- und Mehrweggetränkeverpackungen des ifeu-Instituts für Energie- und Umweltforschung Heidelberg GmbH.

S. 14: Die CO<sub>2</sub>-Angabe pro Einwegbecher stammt aus: DEUTSCHLANDFUNK: [http://www.deutschlandfunk.de/mehrweg-statt-to-go-das-problem-mit-den-kafeebechern.697.de.html?dram:article\\_id=304288](http://www.deutschlandfunk.de/mehrweg-statt-to-go-das-problem-mit-den-kafeebechern.697.de.html?dram:article_id=304288); Quelle für Angabe, dass Einweg-Pfandflasche doppelt so hohen CO<sub>2</sub>-Ausstoß wie Mehrwegflasche hat: DER SPIEGEL 5/2009 zitiert auf: [http://www.multi-pure.eu/shop\\_content.php?colD=36&XT-Csid=03c889f88780432b3f30caf36b72bdce](http://www.multi-pure.eu/shop_content.php?colD=36&XT-Csid=03c889f88780432b3f30caf36b72bdce)

S. 15: Vergleichsangabe von Sabine Kreinsen: <http://www.makeup4show.biz>

### IMPRESSUM

Herausgeber:  
Zieglerfilm Baden-Baden GmbH  
Lange Straße 34  
76530 Baden-Baden

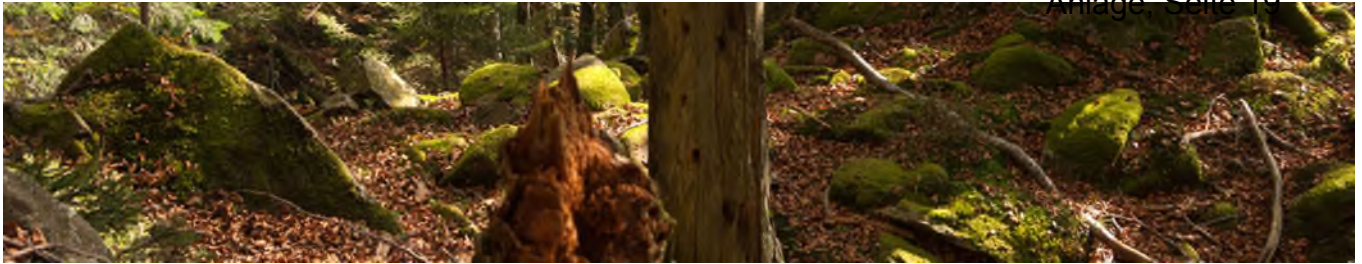
Texte: Christian Schega, Katja Schwarz

Fotos und Grafiken: Christian Schega

Fotos 1-3 auf Seite 15: Katja Schwarz

Foto 4 auf Seite 15 und Foto auf Seite 17:  
Felix Meinhardt

Copyright Zieglerfilm 2016

ClimatePartner<sup>o</sup>

## Waldschutz

Freiburg, Deutschland, 1047

BERGWALD  
PROJEKT

Seit 2001 arbeitet das Bergwaldprojekt im Revier Schauinsland. Es werden gezielte Pflegeeingriffe im Wald vorgenommen, unter fachkundiger Anleitung führen interessierte Freiwillige Pflanzungen und Pflegemaßnahmen durch.

Der Wald wirkt als Wasserfilter, Hochwasserregulierer und Erosionsminderer in einem. Das intensive Wurzelgeflecht des gesunden Waldes verhindert auch bei starken Regenfällen die Abschwemmung wertvollen Feinbodens oder gar von Steinschutt oder Lawinen.

Die aktive Waldpflege verhilft zu mehr Artenvielfalt. Weißtanne, Ahorn, Kirsche und Vogelbeeren werden durch die Entnahme von Fichten gefördert und bieten selten gewordenen Tierarten, wie dem Auer- und Haselhuhn einen passenden Lebensraum.

**Das Projekt fokussiert sich auf die Waldpflege am Schauinsland, 1.284 m ü.NN. Der „Hausberg“ der Stadt Freiburg ist Teil des 5.200 Hektar großen Stadtwaldes.**

Dieses Projekt leistet einen Beitrag zum regionalen Klimaschutz, generiert jedoch keine CO<sub>2</sub>-Zertifikate. Daher werden darüber hinaus international anerkannte Klimaschutzprojekte unterstützt, die nach den strengen Kriterien des Gold Standard zertifiziert sind. Dank dieser Kombination wird die Klimaneutralität gewährleistet und gleichzeitig die Pflege und der Erhalt heimischer Wälder unterstützt.

### Vor-Ort-Aktivitäten des Bergwaldprojekt

- » Schutz der Tannen gegen Verbissschäden durch Gams- und Rehwild, was in den Hochlagen des Schauinsland trotz starker Bejagung immer wieder vorkommt
- » Die Felsbiotop-Pflege dient der Erhaltung dieser seltenen wärmeliebenden Biotope mit alten Traubeneichen, Vogelbeeren und Weißtannen. Fichten und Douglasien werden aufwendig entfernt, um dieses artenreiche Biotop zu erhalten
- » Maßnahmen zur Besucherlenkung und Landschaftspflege rund um den Schauinslandgipfel

<b>Realisierung:</b>	Bergwaldprojekt
<b>Typ:</b>	n/a bzw. Gold Standard VER
<b>Weitere Informationen:</b>	<a href="http://www.climate-project.com/1047">www.climate-project.com/1047</a>





ClimatePartner<sup>o</sup>

# Wasseraufbereitung

## Westkenia, Kenia



Das Projekt widmet sich dem Zugang zu sauberem Trinkwasser für Haushalte in ländlichen Gebieten Kenias. Traditionell besteht die Wasseraufbereitung in dessen Abkochen, wofür Feuerholz verbrannt werden muss. Die Wasserfilter benötigen keinerlei Elektrizität oder Betriebsstoffe. Das eingefüllte Wasser kann über einen Hahn abgezapft werden, nachdem es einen Filtrierungsprozess durchlaufen hat, der durch die Schwerkraft angetrieben wird.

Verunreinigtes Trinkwasser stellt ein erhebliches Risiko für die Gesundheit ländlicher Gemeinden in Kenia dar. Laut Weltgesundheitsorganisation ist Diarrhö die dritthäufigste Todesursache für Kinder und Erwachsene in Kenia. Das Projekt verbessert die öffentliche Gesundheit signifikant, indem es einen Zugang zu sauberem Trinkwasser garantiert.

Das Projekt verfolgt mehrere der Millennium Entwicklungsziele der Vereinten Nationen, z.B. den Anteil der Bevölkerung ohne nachhaltigen Zugang zu sauberem Trinkwasser und grundlegender Hygiene zu halbieren. 3,6 Millionen Menschen in Westkenia verfügen zurzeit über Wasseraufbereitungseinheiten und benutzen sie regelmäßig. 3.169 Wasseraufbereitungseinheiten und 4.175 Filter wurden über den Überwachungszeitraum (November 2012 bis Januar 2014) ersetzt.

### Weitere positive Auswirkungen des Klimaschutzprojektes

- » Verringerung der Erkrankungs- und Sterblichkeitsraten von Kindern und Erwachsenen, Erhöhung der Produktivität
- » Verringerung der Entwaldung durch Rückgang der Nachfrage nach Feuerholz
- » Beschäftigung für mehrere Tausend Kenianer während der Distribution und hunderte Jobs für die jährliche Überprüfung, Schulung und Instandhaltung
- » Verbesserung der Innenluftqualität
- » Minimierung der Fehlzeiten von Schülern

#### Verifizierung:

ERM Certification and Verification Services

#### Zertifikats-Typ:

Gold Standard VER, Nr. 886

#### Jährliches Volumen:

2.073.000 Tonnen CO<sub>2</sub>-Äquivalente

**Das Projekt versorgt Haushalte in ländlichen Gebieten mit Wasserfilteranlagen und verbessert so den Zugang zu sauberem Trinkwasser im Westen Kenias.**

